

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)**

127 (12.5.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-745718](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-745718)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postämtern in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Weterstr. 28. Bezugspreis ohne Beleggeld für den Monat Mai 2,25 Goldmark.

Verantwortliche: Schriftf. Nr. 110, Oldenburger Nr. 46 u. 47. Druck: Old. Spar- & Geldbank. Verlagsort: Hannover 22381.

# Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 127

Oldenburg, Donnerstag, den 12. Mai 1927

61. Jahrgang

Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigen aus Oldenburg kosten die Zeile 25 Pf., auswärtige 35 Pf., Familienanzeigen 20 Pf., Restlangen 1,50 Goldmark.

Bei Betriebsstörungen, Streik usw. hat der Verleger keinerlei Anspruch auf d. Lieferung d. Hft. od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

## Englands Rückzug in China.

Keine weitere Note an die Kantongregierung.

Eine englische Schlappe in China. — Die Drohnote an die Kantongregierung. — Die Antwort Tsingens. — Gewundene Erklärungen Chamberlains. — Die weitere Politik Englands im fernem Osten.

Zum zweiten Male innerhalb kurzer Zeit sieht England im fernem Osten allein und hat mit seinen Vorzügen bei den übrigen Mächten keinen Erfolg gehabt. Als vor wenigen Wochen der Außenminister Chamberlain beantragte, englische Truppen und Schiffe nach China zu senden, erklärte er zwar mit vielen Worten, daß diese Maßnahme nur bestimmt wäre, um das Leben und Eigentum englischer Untertanen zu schützen, in Wirklichkeit aber hielt man den Augenblick für gekommen, in China weiteren Einfluß zu gewinnen und die früheren Konzessionen nicht nur wiederzuerlangen, sondern noch zu erweitern. Sicherlich hatte man auch die stille Hoffnung, über kurz oder lang dort den Sowjets eine Niederlage bereiten zu können; denn es lag nur zu sehr auf der Hand, wie diese auch dort gegen das englische Weltreich intrigierten.

Es ist etwas anders gekommen, als Chamberlain es sich gedacht hat. Das Erscheinen der englischen Streitkräfte vor Schanghai hat auch bei den gemäßigten Nationalisten sehr verstimmt und wenig dazu beigetragen, die ohnehin nicht große Vorliebe für die Engländer zu erhöhen. Nach den Kämpfen in Schanghai kam es auch in Kanton zu heftigen Zusammenstößen, bei denen englische und amerikanische Bürger getötet und verwundet wurden. Allerdings sind diese Vorkommnisse in erster Linie auf die Akribisten, d. h. den linken Flügel der Nationalisten, zurückzuführen. Wenn aber England glaubt hatte, daß die übrigen Mächte sich zu einer so scharfen Note bereitfinden, wie sie Chamberlain von Anfang an vorschlug, so hatte es sich schwer geirrt. Die Verhandlungen über den Wortlaut der Note zogen sich lange hin; erst nach beinahe zehn Tagen gaben die Mächte einzeln eine Erklärung an die Kantongregierung ab und forderten unter nicht allzu scharfen Drohungen eine Sühne für die vorgekommenen Verbrechen. Die Chinesen sahen schon einen Erfolg darin, daß diese Noten nicht sofort, sondern erst nach Verlauf von mehr als einer Woche abgegeben wurden.

Inzwischen ist in Süchina eine wichtige Änderung eingetreten. Die Radikalen haben eine schwere Niederlage erlitten, die ihnen haben sich von ihnen zurückgezogen, angeblich, weil sie einsehen, daß China für die Revolution noch nicht reif war, und Tschangkaifeng beherrscht die Situation vollkommen. Die bisherige Kantongregierung in Hankau hat nichts mehr zu sagen, daher hat auch die Antwort ihres Außenministers Tscheng auf die Note der Mächte keinerlei tatsächliche Bedeutung.

England hatte nun eine weitere Note vorgelegt. Doch zunächst wendete sich Amerika, sich diesem Schritt anzuschließen. Als wenige Tage später die Japaner auch eine Hoflage sandten, verzweifelten auch die Franzosen die Mitteilung, so daß außer England nur noch Italien übrig blieb. Nunmehr hat auch England von weiteren Schritten abgesehen und will die Sache auf sich beruhen lassen.

Mit größter Aufmerksamkeit verfolgt man in London, besonders in den Kreisen der Labour-Party, die Vorgänge in China und wachtet argwöhnisch über alle Maßnahmen der Regierung. Schon mehr als einmal war Chamberlain gezwungen, seine Anordnungen im Unterhause zu erläutern und Anfragen seiner Gegner bis ins kleinste zu beantworten. Am 3. Mai mußte er seinen veränderten Standpunkt der Kantongregierung gegenüber vertreten und hat dies in einer so gewundenen Weise getan, daß man aus seinen Worten nur zu genau schliessen kann, wie heftig der Außenminister selbst diese Niederlage empfindet. Nach seinen Worten verzichtet England auf weitere Sanktionen wegen der Zwischenfälle in Kanton, weil die kanonische Regierung völlig machtlos geworden sei, und die chinesischen Kommunisten, die unter russischem Einfluß die Ausschreitungen in Kanton begangen hätten, bereits durch Tschangkaifeng bestraft und fast alle hingerichtet worden seien. Mit Rücksicht auf den weiteren Frieden in China wolle die englische Regierung auf eine Wiederbesetzung von Hankau verzichten und die von dem besten Willen befehlten gemäßigten Nationalisten nicht vor den Kopf stoßen. Noch immer habe er die Hoffnung nicht aufgegeben, daß die russische Kantongregierung eine freundschaftliche Politik mit den Mächten treiben würde, sobald sie erst sich völlig von russischem Einfluß freigemacht habe. Nach Chamberlains Ansicht sind die anderen Mächte aus ähnlichen Gründen zu der gleichen Schlussfolgerung gelangt und haben auf Sanktionen verzichtet, obwohl diese im vorliegenden Falle vollst. berechtigt seien. Die englische Regierung habe sich diesbezüglich mit den anderen Mächten in Verbindung gesetzt, aber ausdrücklich erklärt, daß sie sich in der Zukunft bei allen ähnlichen Verbrechen gegen die britische Flagge, sowie gegen britische Staatsangehörige und britisches Eigentum alle Sanktionsmittel vorbehalten. Chamberlain hat seinem öffentlichen Rückzug in China wieder einmal das bekannte Plättchen umgehängt und in seiner gewöhnlichen Weise für die Zukunft das in Aussicht gestellt, was er jetzt trotz aller Versuche nicht erreichen konnte.

## Ergebnislose Suche nach den Transatlantika-Fliegern.

Paris, 11. Mai.

Nach den heute hier vorliegenden Nachrichten sind alle Patrouillenfahrten im Vermeilkanal und an der amerikanischen Küste zur Auffindung der französischen Ozeanflieger ergebnislos geblieben. Neben zahlreichen Einheiten der amerikanischen Kriegsschiffe beteiligten sich auch der Küstenschutz und der Zoll- und Postwachsdienst an den Erkundungsfahrten. Die Nachforschungen sollen heute in verstärktem Umfang fortgesetzt werden.

Nach in New York und Washington eingehenden Fundsprüchen folgte der Cunard-Dampfer „Cameronia“ die französischen Atlantikflieger auf dem Ozean aufgesessen haben. Die Leitung der Cunard-Linie hat jedoch von ihrem Dampfer nach keine Mitteilung erhalten, so daß man vorläufig die Meldungen mit größter Vorsicht aufnehmen muß.

Verständliches von Kungesser und Goll.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Man muß schon bis in die Tage des Weltkrieges zurückgehen, um eine ähnlich erregte Stimmung des Volkes wiederzufinden, als jetzt in den Tagen der Ungewißheit um das Schicksal der beiden Ozeanflieger Kungesser und Goll. Wie gingen die Wogen freudiger Erregung hoch in den Straßen von Paris, als die Meldungen aus Amerika eintrafen, die den glücklichen Verlauf des gewagten Experimentes übermittelten. Trotz der späten Nachtstunden waren die Boulevards überfüllt mit Menschen, die Beobachtungen der Zeitungen waren in Gefahr, gestört zu werden, wildschreiende Menschen, die sich noch nie gesehen hatten, umarmten sich und schüttelten sich die Hände, das Gelächern des Fluges wurde als eine nationale Tat ersten Ranges gefeiert. Aber wer beschreibt die tiefe Enttäuschung und das Entsetzen von ganz Paris, als sich die amerikanischen Funknachrichten als irrig herausstellten. Die anfängliche Erregung der Volksmenge schlug bald in Mut um, und sonnten sich zuerst die Zeitungen nicht selten vor freudig erregten Menschen, die noch mehr Einzelheiten über den Verlauf des Fluges wissen wollten, so mußten sie jetzt gestützt werden vor den enttäuschten Massen, die die Einrichtungen der Redaktionen zu zerstören drohten. Um die große Anteilnahme des ganzen französischen Volkes an diesem Transozeanflug ganz zu verstehen, muß man wissen, daß zu dem Rationalisten einer großen flugtechnischen Pionierarbeit noch die besonders lebhafteste Anteilnahme an den Fliegern sich gefügt; denn Kungesser und Goll sind keineswegs für Frankreich unbekannt Leute, sondern es sind Männer, die ähnlich wie Goethe und Schopenhauer in Deutschland, jedem Sinne wohl vertraut sind. Um so mehr wird ihr tragisches Ende, an dem nach den letzten Meldungen kaum mehr zu zweifeln ist, Trauer und Mitleid in ganz Frankreich hervorruft.

Charles Kungesser ist jetzt 35 Jahre alt und stammt aus Paris. Nach erfolgreichem beendetem Besuche der technischen Hochschule kam er schon ganz früh, nämlich 1910 zur Aviation. Er ist also ein alter Veteran des Flugwesens und hat seine Entschlossenung von den ersten Anfängen bis zur jetzigen realistischen Volkstunnenheit an vorheriger Stelle miterlebt. Zwei Jahre vor dem Kriege führte ihn Abenteuerlust nach Argentinien. Gleich zu Anfang des Krieges rückte er als Flieger aus und insolge seiner erfolgreichen Tätigkeit

wurde er bald in ganz Frankreich berühmt. Seine Unerfahrenheit und zähe Energie beweist es, daß er trotz schwerer Unfälle und zahlreicher Verwundungen immer wieder als Kampfflieger seinen Dienst tat. Im Verlauf eines Jahres trug er nicht weniger als zwei Beinbrüche, eine Gehirnerschütterung, eine schwere Kieferverletzung davon. Insgesamt rühmt man ihm den Sieg über 45 gegnerische Flugzeuge nach. Dem Krieg verließ er als Hauptmann, geschmückt mit dem Kreuz der Ehrenlegion und mit zahlreichen Orden der mit Frankreich verbündeten Nationen. Auch für uns Deutsche die wir tapfere Leistungen, wenn sie auch gegen uns gerichtet waren, anerkennen wollen, birgt dies tragische Ende eines Mannes, der so tapfernd für den sicheren Tode entronnen ist, viel des Erschütternden in sich.

Auch Goll, der Gefährte Kungessers, ist ein in Frankreich rühmlichst bekannter Name, und auch er hat sich im Kriege als Kampfflieger Ausmaßleistungen erobert, wenn auch seine Taten nicht ganz die seines Kameraden erreichten. Er stammt aus Marseille aus einer alten Seemannsfamilie, und auch er begann seine Laufbahn als Admet der französischen Marine. In den Krieg zog er als einfacher Infanterist und wurde erst Flieger, als ihn schwere Verwundungen für den Fußdienst untauglich machten. — Als Kampfflieger wurde er auch mehrmals verwundet, und durch einen Infanterieschuß blühte er das rechte Auge ein. Nach dem Kriege widmete er sich ganz der Aviation, und ihm sind verschiedene wertvolle Verbesserungen der Technik des Fliegens zu verdanken. 1919 überflog er zweimal, ohne zu landen, das Mitteländische Meer und 1920 den westlichen Teil des Mittelmeeres. Auch ihn hat jetzt das Fliegergeschicksal ereicht.

Besonderes Mitleid verdienen auch die Asten Eltern der beiden verunglückten Ozeanflieger. Ein Reporter überbrachte der 70-jährigen Mutter von Goll in Marseille die freudige Botschaft von dem glücklichen Gelingen des Fluges. Die alte Frau glitzerte vor Freude und segnete den Ueberbringer der Freudenbotschaft, fragte aber war das Erwachten zur rechten Wirklichkeit, als sich die Meldung als irrig erwieß. Die alte Mutter des Goll mied nie und betete zu Gott um die glückliche Heimkehr ihres Sohnes. Nun aber werden Kungesser und Flieger vermutlich schon lange die unendlichen Wogen des Atlantischen Ozeans in ihr stilles Grab gezogen haben.

Wird verfehlt seinen Atlantikflug.

Paris, 11. Mai.

Mit einer gewissen Befriedigung vernehmen die Pariser Abendblätter eine Erklärung des bekannten Piloten Charles Goll, er werde seinen Atlantikflug nicht antreten, bevor Unablässiges über das Schicksal der Franzosen Kungesser und Goll bekannt sei. Demgegenüber wird aber von dem amerikanischen Atlantikflieger Chamberlain gemeldet, daß dieser auf alle Fälle starten will.

Die amerikanischen Flieger starteten auch gefesselt nicht.

Paris, 11. Mai.

Nach New Yorker Informationen können die amerikanischen Flieger Chamberlain und Bertrand den für heute vormittag geplanten Flug New York—Paris wegen anhaltenden schlechten Wetters noch nicht antreten.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Mai.

Präsident Ebert eröffnet die Sitzung um 3 Uhr. Das Ueberreinkommen über die Lösung der Innenschiffe wird in allen drei Lesungen angenommen, ebenso das Abkommen über die Eisenbahnschritte Eisenbahnvertrages auf der Eisenbahnschritte Eisenbahnvertrages.

Es folgt die zweite Beratung der Reichshaushaltsrechnung für 1924.

Hr. Simon-Schwaben (Zs.) berichtet über die Ausschussverhandlungen. Der Ausschuss legte eine Entschließung vor, in der darauf hingewiesen wird, daß die vorliegende Haushaltsrechnung Haushaltsüberschreitungen und außerplanmäßige Ausgaben in bedeutender Höhe aufweist. Der Reichstag erwartet, daß in Zukunft solche Haushaltsüberschreitungen vermieden werden. Im übrigen schlägt der Ausschuss vor, die Haushaltsüberschreitungen zu genehmigen. Das Haus stimmt den Ausschussbeschlüssen für 1924 und 1925 zu. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über den Schutz der Jugend bei Luftfahrten.

In der allgemeinen Aussprache bezieht sich Hr. Sedewitz (Zs.) die Vorlage als ein volkstümliches rationales Gesetz, das die Jugend vor dem Alkohol- und Tabakkonsum schützt, die Jugend zu schulen, die Jugend aber alle öffentlichen und nichtöffentlichen Veranstaltungen einführen wolle. Das Gesetz werde nur zu politischen Zwecken Anlaß geben. Nicht zumutbar, sondern die sozialen Zustände seien die Verderber der Jugend.

Hr. Frau Wurm (Zs.) beantragt darauf Abweisung der Vorlage von der Tagesordnung, da gerade die Parteien, die vorher so verhandlungsbegeistert gewesen seien, jetzt durch Unwissenheit abstimmen.

Der Antrag wird, da von den Regierungsparteien nur wenige Abgeordnete im Saale sind, angenommen. Präsident Ebert erteilt die nächste Sitzung am 5. Mai nachmittags an. Um 5 Uhr eröffnet er die neue Sitzung und schließt dem Haupte vor, sich auf Donnerstag 12 Uhr zu versetzen mit der Tagesordnung: Schutz der Jugend bei Luftfahrten.

## Frankreichs neue Heeresreform.

40 Divisionen marschbereit.

Wie die Morgenblätter aus Paris melden, hält der Gesetzentwurf zur Reorganisation der französischen Armee, der Ende Mai in der Kammer zur Diskussion kommen wird, auch in der neuen Fassung an der Zahl von 20 Friedensdivisionen fest. Ueber die Gründe, die die Heereskommission zur Zurückziehung ihres ursprünglichen Antrages, im Interesse der Schlagfertigkeit der Verbände die Zahl der Divisionen auf 14 herabzusetzen, bestimmt haben, teilt der Kommissionsbericht mit, daß das Kriegsministerium auf seiner ursprünglichen Auffassung festgehalten habe, weil nach den Gutachten des Generalstabes Frankreich im Kriegsfall in der Lage sein müsse, schon in den ersten Mobilmachungstagen mindestens 40 Divisionen an die bedrohte Grenze zu werfen.

## Der neue Antrag Serruys in der Genfer Handelskommission.

Genf, 11. Mai.

Der neue Antrag Serruys in der Handelskommission der Weltwirtschaftskonferenz weist darauf hin, daß die verschiedenen der Zolltariffsysteme eines der Haupthindernisse zum Abschluß von Handelsverträgen darstelle, und daß es wünschenswert sei, Handelsverträge abzuschießen. Das Prinzip der Gleichberechtigung genüge nicht für eine fruchtbare Entwicklung der Handelsbeziehungen, falls nicht die völlige Gegenseitigkeit und insbesondere eine Zolltariffvereinbarung gewährleistet würde. In einem Antrag wird gebittet, daß der Völkerverbund das Zolltariffkomitee des

Sterzu 3 Beilagen

**Wörterbundes mit einer Untersuchung sowohl bei den Regierungen als auch in den Kreisen der Produktion, des Handels und der Arbeit beauftragt über die Maßnahmen zur Herbeiführung einer Herabsetzung der Zolltarife und einer Intensivierung der Handelsbeziehungen.** Der Zusatzantrag stellt ferner die Vorbehalte des ersten französischen Antrages, nach denen eine Aufrechterhaltung der Schutzpolizei aus Gründen der nationalen Sicherheit sowie unter Berücksichtigung der Souveränität der Staaten und der Zollgesetzgebung möglich sein soll. Bekanntlich hat dieser Punkt des ersten französischen Antrages allgemeinen Widerstand ausgelöst, so daß der heutigen Zurückziehung der französischen Vorbehalte allgemein große Bedeutung beigemessen wird.

Der französische Delegierte **Loucheur** wies sodann die getriggerte Erklärung des englischen Delegierten **Anton** zurück, daß die französischen Anträge in der Zolltarifpolitik in keiner Weise als ein Fortschritt auf dem Wege zur Befreiung von den Handelsbeschränkungen anzusehen seien.

In der Unterkommission für Zolltarif- und Handelsvertragsfragen wurde ein Redaktionskomitee beauftragt, auf Grund der französischen Anträge Beschlüsse auszuarbeiten, die in den nächsten Tagen der Handelskommission vorgelegt werden sollen.

**Die Besprechungen über das Republik-schutzgesetz.**

Berlin, 12. Mai.

Zu der Besprechung der Vertreter der Regierungskoalition am gestrigen Mittwoch mit dem Reichsstaatskanzler, dem Reichsjuristenminister, dem Reichsinnenminister und dem Reichswirtschaftsminister berichtet die „Tägliche Rundschau“, man habe sich noch nicht über alle Punkte geeinigt, aber man sei sich doch über die vorläufige Lösung im weiten Umfange klar geworden. Es handelte sich nicht darum, das Republik-schutzgesetz einfach in Vorschlag und Wogen zu verlagern, wie das Zentrum wollte (auf zwei Jahre!). Nach Ansicht der Juristen aller bürgerlichen Parteien, die des Zentrums nicht ausgeschlossen, werde der Sache am besten gedient, wenn die Beschlüsse des bisherigen Staatsgerichtshofes einem Senat des Reichsgerichtes übertragen würden. Nach den bisherigen Besprechungen könne man damit rechnen, daß auch von Zentrumsseite einer Befestigung des Staatsgerichtshofes keine Schwierigkeiten gemacht würden. Im übrigen werde man wohl die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes verlangen. Auch der sogenannte Kaiserparagraf sei in der Besprechung keine Hemmnisse bereiten konnte. Man werde allerdings dafür Sorge tragen müssen, daß die Verlängerung nur den Charakter einer provisorischen Maßnahme trage, die so lange in Kraft bleibe, als die notwendigen Bestimmungen noch nicht in der allgemeine Gesetzgebung übergegangen seien.

Entgegen anderslautenden Meldungen wird von der „D. N. Z.“ und von der „Germania“ festgestellt, daß in der Kabinettsitzung am Mittwoch das Republik-schutzgesetz überhaupt nicht zur Besprechung gekommen ist!

Wie weiter gemeldet wird, werden die interfraktionellen Besprechungen über die Verlängerung des Republik-schutzgesetzes in den nächsten Tagen fortgesetzt.

Die Aufnahme Deutschlands in die Vereinigung der internationalen Hochschulen vorläufig aufgeschoben. Gestern fand in Brüssel die diesjährige Tagung der Vereinigung der internationalen Hochschulen statt, die über einen Antrag der Vereinigten Staaten, Hollands und Norwegens zu beschließen hatte, die Universitäten Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien und Budapest als ordentliche Mitglieder wieder aufzunehmen. Es wurde beschlossen, die Frage nach Ausnahmehandlung der nächsten Tagung zur Beschlußfassung zu übergeben. (1)

**Das Theater der Zukunft.**

Von  
Dipl.-Ing. W. Hüttner-Odenburg.

Zu dem, unter der obigen Überschrift in der ersten Beilage vom Donnerstag, dem 3. Mai, erschienenen Aufsatz erlaube ich mir die folgenden Darlegungen, die sich mit dem interessantesten Problem gleichfalls zumutend auseinandersetzen, und denen wir gern Raum geben.

Die getreue dänische Journalistin **M. Andersen** empfangt mich in den Ausstellungsräumen eines Bremer Privathauses mit den Worten: „Haben Sie noch einmal über das neue Theater von Hellmuth Bergmann nachgedacht? Und was sagen Sie zu diesem Modell der neuen Oper?“

Am; ich war ebenso erhaunt über die Wirkung, die das zwei Meter lange Modell in seiner Geschlossenheit ausübte, wie die Bremer Künstlerinnen und Künstler, unter ihnen Generalmusikdirektor **Wendel**, sowie die Vertreter der Stadt und der Presse. Wenn mir die Grundidee für das Reformtheater auch schon bekannt war, so zweifelte ich doch immer noch im Stillen an der konsequenten Durcharbeitung des schwierigen Stoffes und an der Möglichkeit, tatsächlich einen geschlossenen Klangraum zu erhalten. Denn mir sind als Techniker doch einige Schwierigkeiten der Akustik bekannt, also auf einem Gebiet, das wir bei weitem noch nicht so einseitig beherrschen, wie z. B. Licht und Optik.

Ich sah und sehe in erster Linie technische Schwierigkeiten in Bergmanns Idee, das heutige akustisch verfallene Theater in einen domnenförmigen, einheitsförmigen Klangraum umzugestalten. Der bisher übliche Orchesterkerl ist so falsch, die gewohnte akustische Abstrahlung des Bühnenraumes vom Zuschauertraum ist falsch. Andererseits hat sich die gesamte Opernpraxis vom Komponisten über Dirigenten und Sänger bis zum letzten Instrument auf diesen unglücklichen Klangraum einmal eingestellt und eingepfeilt. Sämtlich jeder Orchestermeister nicht nur seinen eigenen Platz, sondern die Platzverteilung aller Instrumente für ein ebernes Gefüge. Erziehen nicht junge Komponisten in der Anwendung moderner Instrumente beim heutigen Orchester meist auf Ablehnung, mitunter auf erbitterten Widerstand? Und doch weicht jeder Theaterbesucher und Musiker, daß bei der bestehenden Zusammendrängung von lauten und leisen Instrumenten, von Hart- und Weichtönen, von den allerberstehensten Tonfarben und Klangqualitäten mitunter die zweifelschwersten Schallkomplexe herauskommen.

Gerade diese ganz und gar physikalische Seite ist es, die auch in Bremen von den Künstlern in den Vordergrund

**Letzte Radiomeldungen.**

(Eigener Funkdienst).

Die Konflikt-Regierung sucht die Annäherung an die Mächte.

Die Konflikt-Regierung hat noch immer keine endgültige Zusammenfassung erfahren. Wälder sind erst drei Wälder erkannt worden. Der Finanzminister der Provinz Kanton hat das Finanzministerium mit dem Ziel in Kanton übernommen. Obwohl der Außenminister in der Person des General Schachtelbeil betrauten Diplomaten Woe auch schon vorhanden ist, soll jedoch der Verkehrsminister den ersten offiziellen Schritt zur Annäherung an die Mächte tun. Die Ordnung des Schiffs- und Eisenbahnverkehrs im Danzig-Zoll dürfte am ehesten die Mächte von der Stabilität der neuen Regierung in Kanton überzeugen.

„Reit Journal“ zum Stahlhelmsatz.

Paris, 12. Mai.

Der Berliner Sonderkorrespondent des „Reit Journal“ schließt am Schluß einer Betrachtung des Stahlhelmsatzes über die Ausführungen Dr. **Zitelmanns** in Belgien, das sei die Sprache eines Ministers in einem Kabinett der nationalen Einigung, an dem auch die Rechte beteiligt sei. Alle Vorbeimärche des Stahlhelms könnten nicht das Bild einer Nation ändern, die, wenn sie auch unzufrieden sei und Forderungen erhebe, zu sehr erfahren habe, was ein moderner Krieg bedeute, um nicht einem neuen Konflikt vorzubeugen.

Schwellenluftschiff „Los Angeles“ soll die Ozeanflieger suchen.

Paris, 12. Mai.

Wie „Newport Herald“ sich aus Newport melden läßt, hat das amerikanische Schwellenluftschiff „Los Angeles“ den Auftrag erhalten, sich an der Suche nach den Ozeanfliegern zu beteiligen. Das Luftschiff wird heute vormittag starten.

Eine englische Konferenz in Shanghai.

London, 12. Mai.

Der britische Gesandte in Welina, **Miles Campbell**, tritt in der nächsten Woche in Shanghai ein, um mit den britischen Konsularen in Kanton zu konferieren. In Shanghai sind Berichte im Umlauf, daß **Zu Chuanfan** den **Wang** in der nächsten Woche in Shanghai treffen werde, um Verhandlungen in der Hanke anzustellen.

Der deutsch-perische Handelsvertrag genehmigt.

London, 12. Mai.

Nach einer Meldung aus **Tzereban** hat die perische Regierung den Handelsvertrag mit Deutschland mit einjähriger Frist genehmigt. Weiter verläutet, daß auch der Handelsvertrag mit Frankreich genehmigt wurde.

**Das Rätsel der Wünschelrute gelöst?**

Die Zeitschrift „Natur“ veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel aus der Feder eines bekannten Physikers. Nach dem Bericht dieses Forschers soll das Rätsel der Wünschelrute, das Jahrtausende hindurch die gesamte kultivierte Welt beschäftigt hat, gelöst sein. Und zwar gelangte man zur Lösung nicht durch Versuche mit der Wünschelrute selbst, sondern durch die Anwendung eines Apparates, der seiner Wirkungswelt nach, eine komplizierte Wünschelrute darstellt.

Die Versuche wurden in Indien auf Veranlassung der Regierung unternommen. Die Versuchsanordnung bestand aus einer freidrehenden Magneteinrichtung, die durch ein System von Spulenbesuchen, ähnlich denen, die in der Radiotechnik verwendet werden, umgeben waren. Versuchsweise war eine Geode, in der schon seit längerer Zeit, Wasser verbleibt, nach Wasser gebohrt wurde. Die Magneteinrichtung setzte nun an bestimmten Stellen äußere träge Ausläufer, und beim Vordringen fanden sich an allen so bezeichneten Stellen tatsächlich unterirdisch stehende Gefäße. Die Vorrichtung zeigt das Wasser so mit 100prozentiger Sicherheit an, während vordem von 100 Bohrungen nur 40 positive Ergebnisse gezeigt hatten. Die Entdeckung hat für einen außerordentlich hohen Wert und gleich in ihrer Wirkung vollkommenen der Wünschelrute. Ihre Wirkungswelt ist leicht erklärbar. Es ist seit längerer Zeit bekannt, daß an bestimmten Stellen der Erdruste, vornehmlich an solchen, an denen sich unterirdische Gefäße oder Metalllagerstätten befinden, elektrische Ströme entstehen, die man kurz „Erdröhren“ nennt.

Diese Erdröhren erzeugen innerhalb der Spulen Induktionsströme, und diese bewirken ein Ausschlagen der Magneteinrichtung. Die Magneteinrichtung könnte ebenso gut durch ein äußeres festes Magnetinstrument ersetzt werden.

Durch diese Erfindung und die Entdeckung ihrer Wirkungswelt erscheint im großen und ganzen auch das Rätsel der Wünschelrute gelöst. Zu Kautengängen waren nur ganz bestimmte Personen geeignet, und es scheint sich dabei um solche gehandelt zu haben, deren Verstand besonders empfindlich auf die Erdröhren reagiert, so daß die mit den Fingerhaken gebaltene Rute in Judungen geriet. Es bleibt nun noch Aufgabe der Wissenschaft, die Einflüsse elektrischer Ströme auf das Verhalten menschlicher Sinne zu ergründen. Aber da die Möglichkeit eines solchen Einflusses ohne weiteres besteht, darf man auch die Wünschelrute und ihre Wirkungswelt nicht mehr als überirdische Erscheinung gelten. Nicht die Rute selbst bewirkt das Wunder, sondern die Natur, die ihrerseits physikalischen Gesetzen folgt.

Die Wünschelrute stand, weit über ihre tatsächliche Bedeutung hinaus, oft im Mittelpunkt erregter Erörterungen. Der Fortschritt der menschlichen Wissenschaft hat auch ihr das Unheimliche, Geheimnisvolle genommen und sie den selbstverständlichen Erscheinungen des natürlichen Lebens eingereiht. Den noch ungelösten Räseln unserer Zeit, dem Effektivismus, der Telepatie usw. wird es einst ebenbürtig geben. Es gibt nichts zwischen Himmel und Erde, was sich nicht mit den physikalisch-chemischen Funktionen in der Natur erklären ließe.

Ein sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter aus der Partei ausgeschlossen. Durch Beschluß des Bezirksvorstandes der Sozialistischen Partei Pommern ist der sozialistische Landtagsabgeordnete **Wolff Dede** aus der Partei ausgeschlossen worden. Dede wurde aufgefordert, sein Landtagsmandat niederzulegen.

Aussetzung der Flottenabrüstungskonferenz auf den 20. Juni in Genf. Wie verlautet, ist die Flottenabrüstungskonferenz zwischen Großbritannien, Japan und den Vereinigten Staaten nunmehr auf den 20. Juni, und als Konferenzort Genf festgelegt worden. Die britische Delegation wird von dem Ersten Seelord der Admiralität, **Bridgman**, geführt werden.

Reiseverbot für Sinowiew und Nabel. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Zentralkomitee einen Bericht Stalins über das Verhalten Sinowiews bei der Eröffnungsfest der Moskauer Gewerkschaftshäuser entgegengenommen. Das Zentralkomitee der Partei hat Sinowiew seine Mißbilligung ausgesprochen und ihm und Nabel jedes öffentliche Auftreten für die nächste Zeit untersagt.

Wasserkranke durch Verbleisung.

Nach einer Morgenblättermeldung aus **Kuba** sind dort 50 Personen an Bleisvergiftung nach dem Genuß von Pfefferisig erkrankt. Sämtliche Kranken befinden sich in ärztlicher Behandlung. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

**Haut-Bleichkrem**

kurzer Zeit sein weiß. **Wittman** erreicht unbeschädigte Hände in unglücklichen Stunden. **Wittman** erreicht unbeschädigte Hände in unglücklichen Stunden. **Wittman** erreicht unbeschädigte Hände in unglücklichen Stunden.

gerückt wurde — wie feinerzeit hier in Odenburg. Wenn Hellmuth Bergmann das Orchester ausführen wird, um die einheitliche Bohneform für den gesamten Theaterraum zu gewinnen, wenn er das Orchester an den Seiten der Bühne in Orchesterriemen unterzubringen beabsichtigt — dies dürfte übrigens noch nicht einmal die einzige und letzte Lösung sein! —, dann wird dagegen geltend gemacht, daß er einerseits den organischen Zusammenhang zwischen Künstlern und Orchester und andererseits zwischen Dirigenten und Orchester zerreiße.

Dies befürchtete ja auch unsere temperamentsvolle **Hanna Gronia**, die sich anfänglich wie eine Löwin gegen den neuen Aufbau wandte; sie rief: „Ich will hören, hören! Klang muß mich sein! Stimme ich Klang, wenn Sie das Orchester auflösen und in Zersplitterung versetzen?“ Ebenso erwartete Musikdirektor **Ladwig** eine Schwächung des unmittelbaren Einflusses des Dirigenten auf den einzelnen Musiker, wenn das Orchester zerfallen würde. Andererseits waren Bremer Theatermitglieder begeistert, als Hellmuth Bergmann, am Modell stehend, die Wirkung erklärte: die Kolonatorfängerin **Genia Gronski** urteilt: „Herrlich! wenn ich nur nicht mehr gegen die roten und gelben Vorhänge singen müß; dieser Vorhang, das ganze Portal, trägt ja alles weg; man singt wie im Nebel. Freie Bahn für die Stimme!“ Als ich sie fragte: „Befürchten Sie nicht ein Zerreißen des Klangs, wenn Sie wissen, das Orchester arbeitet nicht mehr in geschlossener Masse vor Ihnen?“ erwiderte sie: „Nein, ich sehe hier ja, daß der Klang mich von vorn, von den Seiten, von hinten überflutet, und außerdem sehe ich auch den Dirigenten!“

Das ist es nämlich; erst das Modell zeigt, wie Sänger und Hörer sich in einem gemeinsamen Klangraum befinden. Die Bedenken, die auch ich hinsichtlich der physikalischen Seite hatte, bestehen nicht mehr, seitdem ich das Modell betrachtet habe. Dagegen sind die technischen-austischen Fragen alles andere als gelöst. Wir mögen die Brechungsgesetze für Wellenschwingungen noch so genau beherrschen, die Dämpfungsziffern und Resonanzverhältnisse der einzelnen Söhler, Stoffe, Metalle usw. noch so sicher kennen — wir wissen nicht: was ereignet sich in einem geräumten Raum, welchen Klangcharakter wird das aufgeloßte Orchester ergeben?

Daß jedes Theater an künstlerischer Befestigung sparen kann, ist mir nunmehr völlig klar, daß damit für den Einzelnen die Sagen angenehmer geregelt werden können, ergibt sich daraus von selber; ebenso, daß insolge geringerer Betriebsmittel mehr Theater sich unterhalten lassen, und daß mit dieser Verbreiterung der Theaterkultur bei verbilligten

Eintrittspreisen der Kampf gegen Kino, Radio und Gramophon aufgenommen zu werden vermag.

Nicht minder gewiß ist aber auch, daß wir ein neues Bühnenbild, daß wir — eine neue Oper bekommen. Der Bühnenbildner steht vor einem neuen Raum, er steht in einem neuen Raum; unübersehbare Folgerungen ergeben sich: Was wird aus Prospekten, was aus Klüssen, aus Rampen? Wie ist der Raum zu begrenzen? Welche Rolle spielen der Kuppel, der Rundhorizont? Ich sprach hinterher mit **Walter Giese**; er sagte: „Ich bin dafür; ich kann mir nicht helfen. Jeder schreit nach Theater-Reform; hier haben wir eine. Natürlich müssen wir die technischen Erkenntnisse ausnützen. Flugzeug und Auto — das ist unsere Zeit; sich dagegen sträuben, ist töricht und unfruchtbar. Ich sehe in dieser Idee neue Möglichkeiten zu neuem Schaffen, zu neuem Ausdruck unseres Lebens, das so ungeheuer geistreich ist, daß wir eben neue künstlerische Formen suchen und herausfinden müssen.“ Ebenso war **Walter Giese** sich klar über die Rolle des Komponisten in der neuen Oper; seine Instrumente, neue Besetzungen, ja, eine neue Kompositionstypen dürften notwendig sein. Unser heutiges, fast zur Norm erstarrtes Orchester müßte sich völlig wandeln; Komponisten und Dirigenten neue Erfahrungen sammeln.

Diese und hundert andere Meinungen, Einwände, Vorschläge ungeschwäten Hellmuth Bergmann, der mit uner-schütterlicher Bestimmtheit seine Gedanken vortrug. „Benutze die Technik! Studiere die Wissenschaft! Spare durch Klau!“ Das sind auf die kürzeste Formel gebracht seine Forderungen. Als ich mich von ihm verabschiedete, fragte er mich, ob er mich gewonnen habe? Ich konnte ihm sagen, daß ich nach seinem ersten Vortrag wohl schon seine Gedanken für gut gehalten, daß ich aber doch noch an der brauchbaren Ver-wirklichung zweifelte hätte, daß ich dagegen jetzt, nach Beschäftigung seines Modells, übersezt sei. Allerdings könnte er noch Überlegungen erheben; denn er betrete ein vollkommen unberührtes Gebiet, ein Chaos, in das er erst Ordnung hinein bringen müßte. Als die Dämmerung des Bert Chaos hörte, wendete sie mit feinem Lächeln ein etwas übermenschliches Riefwort um in den Satz: „Chaos muß sein, wenn ein Stern werden soll!“

Das Grammophon in der Kirche. Der **Walter Giese** in der englischen Stadt Worthing macht in der neuesten Nummer seines Gemeindefachblattes den Vorschlag, künftig das Grammophon in der Kirche regelmäßig zu verwenden. In der englischen Liturgie sind bestimmte, immer wiederkehrende Gesänge vorgesehen, und **Walter Giese** hat mit der Ausfüllung dieser Gesänge im allgemeinen nicht zufrieden sein können. Es sei daher viel ein-drucksvoller, wenn diese Stellen der Liturgie durch gut gelungene Chor-platen ausgefüllt würden. England — das „Land ohne Musik!“

# Neues vom Tage.

Reutnant a. D. Krull entlassen.

Berlin, 11. Mai.

(Drahtloser Eigenbericht.)

Der Reutnant a. D. Krull, der durch zahlreiche Kriminalprozesse bekannt geworden ist, und zuletzt in der Straf-anstalt Tegel eine Strafe verbüßt, sollte gestern nach Moabit gebracht werden, um sich vor dem Schöffengericht wegen einer weiteren Verurteilung zu verantworten. Auf dem Wege gelang es ihm, aus dem Transportwagen zu entweichen. Auf der Flucht suchte er seinen Verzeiger im Kriminalgericht Moabit auf.

Aufwertungsschlüsse des Rechtsausschusses.

Berlin, 11. Mai.

(Drahtloser Eigenbericht.)

Nach längerer Aussprache beschloß der Rechtsausschuss des Reichstages, die in dem demokratischen Antrag verbriefte Frage der Aufwertung von Anleiheverschreibungen von der jetzt zu betreibenden Revision zu trennen und dem Untersuchungsausschuss zu überweisen. Der von Dr. Behl eingeleitete Gegenentwurf wurde als durch überflüssige Bestimmungen überflüssig erklärt. Dem Paragraphen 15 der Regierungsvorlage wurde einstimmig eine andere Fassung gegeben. Danach stehen Vergleiche aus der Zeit nach dem 14. Juli 1925, die lediglich den Streit über die Ungewissheit über den Beginn der Verzinsung oder über eine der in Artikel 1 und 2 bezeichneten Rechtsverhältnisse betreffen, der Anwendung dieses Gesetzes nicht entgegen. Das Gesetz gilt für rechtskräftige Entscheidungen, die auf Grund des Aufwertungsgesetzes erlassen sind.

Neue Katastrophe am Missouri. — 100 Tote, 250 Verletzte.

Paris, 11. Mai. Wie aus New York gemeldet wird, ist infolge plötzlichen Steigens des Missouri das Dorf Poplar-Bluff überflutet worden. Es werden 100 Tote und 250 Verletzte sowie ein Sachschaden von über einer Million Dollar gemeldet.

Austritt der Freiburger Korporationen aus dem Hochschulring.

Berlin, 11. Mai.

Die von der „Germania“ aus Freiburg melde, haben am 3. Mai die dem Hochschulring Deutscher im angrenzenden Korporationen der Universität Freiburg einstimmig beschloßen, aus dem Deutschen Hochschulring auszutreten.

Neugeborene im Ofen verbrannt.

Im Wiener Landgericht wurde eine Hebamme eingeliefert, die zahlreich mit ihrer Hilfe vorzeitig geborene Kinder mehrerer Frauen im Ofen verbrannt hatte.

v. Gunten stellt Strafanzug.

Der Ministerpräsident v. Gunten hat durch seinen Rechtsbeistand Strafanzug gegen den Anhaltserz. Dr. Hermann wegen Freiheitsberaubung und gegen seine Frau und Kinder wegen Freiheitsberaubung und Diebstahls stellen lassen.

Schlossmann eines Oberstaatsanwalts.

Vorgelesen wurde der Chemiker Oberstaatsanwalt Dr. Strobel erklärt in seiner Wohnung aufgefunden. Familienangelegenheiten sollen ihn zum Selbstmord getrieben haben.

Otto Wehler verlobt.

Otto Wehler, der bekannte Filmschauspieler und Darsteller des Tribunicus Rex, hat sich in Hildesheim bei Demold mit der Gattin des verstorbenen Lautenängers Paul Wustdorf-Heidern verlobt.

Hungerstreik der verhafteten Russen in Peking.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind die in Peking verhafteten russischen Staatsangehörigen, darunter auch Frau Worođin, in den Hungerstreik getreten. Die Sowjetregierung bereitet eine dritte Note an die chinesische Regierung vor, die die Ausweisung der Chinesen aus der Sowjetunion androhen soll, falls das Verhältnis der Peking-Regierung zu den Russen nicht anders wird. In Chabin hat ein Aufstand stattgefunden, der die Besatzung der Peking-Regierung verurteilt. Ein sofort einberufenes Kriegsgericht verurteilte den Aufstand zum Tode. Das Urteil ist sofort vollstreckt worden.

# Die Aufwertung der Schuldschein-Darlehen,

die Gemeinden, Gemeindeverbände, Kirchengemeinden, Zielachen, Wasserkräften und dergleichen ausgenommen haben.

Von Rechtsanwalt Dr. Polje, Oldenburg i. O.

Nach dem Anleihe-Abschlags-Gesetz werden Markanleihen der Gemeinden und Gemeindeverbände mit 2½ bzw. 12½ Prozent aufgewertet. Mit Zustimmung des Reichstages hat die Reichsregierung eine Verordnung erlassen, nach welcher das Anleihe-Abschlags-Gesetz auch auf Markanleihen der Kirchengemeinden, sowie der Ziel-, Wasser- und Reichgenossenschaften, die in Oldenburg in großer Zahl bestehen, Anwendung findet.

Markanleihen im Sinne des Anleihe-Abschlags-Gesetzes sind die Schuldverschreibungen aus Schuldverschreibungen, Buchschulden und verzinslichen Sachanweisungen, sowie Darlehen, über die Schuldscheine ausgestellt sind.

Wesentlich hat man in der Rechtsprechung und in der Rechtslehre angenommen, daß sämtliche Schuldschein-Darlehen, die von Gemeinden usw. aufgenommen waren, nach den niedrigen Zinsen des Anleihe-Abschlags-Gesetzes aufzuwerten seien.

Das Landgericht Oldenburg hat indessen in einem Urteil vom 10. März 1927 in Uebereinstimmung mit einer Entscheidung des Kammergerichts vom 18. November 1926 einer wesentlich engeren Ausfassung Raum gegeben.

Der Tatbestand des landgerichtlichen Urteils war folgender:

Eine Kirchengemeinde hatte zwecks Bekämpfung von Kriegsanleihe von einem Privatmann gegen Vergabe eines formgerechten Schuldscheins Geld geliehen. Unter Verurteilung zum Anleihe-Abschlags-Gesetz behauptete sie, nur zur Aufwertung von 2½ Prozent bzw. 12½ Prozent verpflichtet zu sein. Das Landgericht hat dahin erkannt, daß die Kirchengemeinde zur Aufwertung in Höhe von 25 Prozent verpflichtet sei. In den Gründen dieses Urteils wird ausgeführt, daß es sich bei den Schuldschein-Darlehen im Sinne des Anleihe-Abschlags-Gesetzes nur um solche Darlehen handelt, die nach der Verfassungsgarantie als Anleihen dieser Art dienen aber nur dazu, entweder das gefürchtete Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen herzustellen, oder Verkehrs- und gewerbliche Unternehmungen und ähnliche Anlagen zu ermöglichen, die wiedererzogen

wirken, und demnach ihre Kosten demnach mittelbar oder unmittelbar zurückerstattet. Eine Anleihe in diesem Sinne liege aber nicht vor, vielmehr habe die Kirchengemeinde das Darlehen aufgenommen, um das Geld zur Bekämpfung von Kriegsanleihe zu verwenden, b. h. unter rechtlichen und tatsächlichen Verhältnissen, wie sie in gleicher Weise für jede Privatperson oder für jedes geschäftliche Unternehmen vorliegen könnte.

Die in diesem Urteil zum Ausdruck gebrachte Auffassung dürfte richtig sein. Sie wird von den Gerichten in weitem Umfange anerkannt. Auch hat sie den Vorteil, daß der Sprachgebrauch dieser Ansicht am meisten gerecht wird. Von einer „Anleihe“ spricht man nicht, wenn eine Gemeinde Geld aufnimmt zwecks Finanzierung von Geschäften, die jeder Privatmann machen könnte.

Die Oldenburgischen Gemeinden, Kirchengemeinden, Zielachen, Wasserkräften usw. haben sich während des Krieges in weitem Umfange an der Zeichnung von Kriegsanleihe beteiligt. In der Regel haben sie sich das Geld durch Aufnahme von Privatdarlehen verschafft. Der Darlehensgeber ist nach den oben genannten Entscheidungen nicht verpflichtet, sich mit 2,5 bzw. 12,5 Prozent des Goldmarkbeitrages als Aufwertung abfinden zu lassen.

Darin mag für die Gemeinden usw. eine gewisse Härte liegen, weil diese die mit dem erworbenen Gelde angeschaffte Kriegsanleihe, wenn überhaupt, so nur mit den niedrigen Zinsen des Anleihe-Abschlags-Gesetzes aufgewertet erhalten.

Andererseits ist nicht zu verkennen, daß der Darlehensgeber bei der Verleihung seines Geldes offenbar Wert darauf legte, als Schuldner die Gemeinde oder i. V. die Zielach zu haben, und nicht das Reich. Hätte er dem Reich sein Geld verliehen wollen, so fanden ihm Schwierigkeiten nicht im Wege. Er würde in diesem Falle in der Regel sogar noch höhere Zinsen erhalten haben.

Anderer liegt die Sache, wenn die Gemeinden oder die Zielachen mit dem gegen Schuldschein aufgenommenen Gelde Straßen, Ziele und dergl. gebaut haben. Dann handelt es sich um eine verwaltungsrechtliche Anleihe. Die Aufwertung erfolgt dann in Höhe von 2,5 bzw. 12,5 Prozent.

# Schlachtmusik und großer Zapfenstreich im Stadion.

Unter einem leuchtenden blauen Abendhimmel füllte sich das riesige Oval des Stadions mit den sehendbaren Jüngen von 300 Spielzeugen, 500 Musikern und zwei Kompanien Fackelträgern. Die riesenhafte Terrassenreihe des Zuschauer-raumes ist völlig gefüllt: Sitze, Gänge, Treppen, Balustraden. Der Himmel verflucht — und da beginnt plötzlich eine ungeheure erzene Stimme zu sprechen, eine Stimme aus Krieg, Aufbruch und Mord zu tausend Schlachten und Siegen. Das ist zum ersten Male hier in Berlin, zum ersten Male seit über acht Jahren.

Da — mitten im Kreis von Zehntausenden von Weibern, steht plötzlich die Front des großen Krieges. . . und in dem gewaltigen Aufbruch der Musik brechen die tausend Wunden der Schlachten wieder auf nach dem Verrat von 1918, und ein bisher verächtlicher Mund beginnt zu sprechen. Hier wirft ein bisher Vergessener, der Frontkämpfer, seine Stimme in das börsenhafte politische Gedröse dieser Jahre. Hier ist eine Verbeugung in die deutsche Zukunft. Nach acht Jahren Etappe will die Front ihr Erlebnis politisch gestalten. Wir haben Geduld gelernt.

Wir sehen den fast entlohenen Zug der Fahnen wie einen Traum auftauchen im geisterhaften Licht der Scheinwerfer,

als bewegten sich die Fahnen da aufrecht von selbst heran, wie getragen von einem dunklen Strom, der aus der Vergangenheit einmündet in die Gegenwart.

Und dann, nachdem die vier Fahnen der Dismarscher vierfarbig kreisend kurven zum Marschfeld beschleunigt haben, springen aus der Nacht die feurigen Größen der Raketen wie Leuchtflugel einmals über den Erden, flammende Sterne wülfen sich zischend in den Himmel und verschütten blühende Blumen aus Licht und glimmende Garben von Feuerhaub. Dazwischen, wie Gewehr- und Maschinen-gewehrfeuer, wie bröhnende Abflüsse der großen Schüsse, knattern und donnern die flammenden Schläge eines großartigen Schiffschauerwerks, das erste, das Berlin in diesem Jahre sieht.

Den Ausklang fanden die Veranstaltungen im großen Zapfenstreich. Die gute Tradition der alten Armee wird noch einmal lebendig. Das Loden schlägt zum Himmel, das Gebet schwimmt an, ergreift die Herzen, treibt die Sehnsucht gen Himmel, bis sie zu einem mächtigen Gebet answirft in dem Lied: Deutschland, Deutschland über alles. Aus Zehntausenden von Heulen sang das Lied in den Abendhimmel. Ein kräftiges Frontheil verband dann das begeisterte Publikum mit den Kameraden, Militärmusik setzt ein und in dem Licht von 1000 Gabeln marschiert die graue Kolonne in die Nacht.

# Was die Vögel singen.

Von

D. Feukner.

In einem hübschen Märchen wird erzählt, daß ein König nach jeder Mahlzeit sich eine veredelte Schüssel habe bringen lassen, um ganz allein und unbedacht noch etwas zu essen. Eine Zeitlang sei es dem Diener, der die Schüssel holen und wieder abtragen mußte, gelungen, seine Neugierde zu zähmen. Eines Tages aber habe er sich von ihr unterliegen lassen, den Deckel vorsichtig gehoben und zu seinem Erstaunen eine weiße Schlange in dem Gefäß gefunden. Ehrfurchtbar gehörte der „arme Diener“ zu denen, die nichts hält tun; denn er ließ sich an der Besichtigung seiner Neugierde nicht gehen, sondern wollte die Schlange auch kosten. Kaum aber hatte er einen kleinen Happen verschluckt, als es ihm wie Schuppen von den Ohren fiel; denn er verstand mit einem Male die Sprache der Tiere und Vögel. . . .

Später haben auch andere von der „weißen Schlange“ genaßt, die Sprache der Natur und ihrer Geschöpfe verstehen gelernt und das Gehörte weitergegeben. So ist die Vögelssprache — wie die Musik — international geworden; der Indianer versteht sie ebenso gut, wie der Chinese und der Japaner so gut wie der Negler, der Deutsche so gut wie der Russe, Franzose, Engländer oder Italiener. In keinem Lande singen die Vögel keine noch „Nieder ohne Worte“, sondern überall hören die Menschen den entsprechenden Text heraus, den freilich der Volkssmund, als gelegentlicher Raucher an der „weißen Schlange“, häufig umgibt hat.

Wenn im Winter der Bauer schlachtet, und das aussehende Schwein im Freien unbedacht hängt, dann dauert es meist nicht lange, und einige kleine, süße Vögel setzen sich dem Schwein auf die Krallen und faden darauf los wie die Geier. Es sind B. S. S. I. M. I., die besonderen Lieblinge des Landwirts, denen er, trotz ihrer Frechheit, nicht gram sein kann. Denn kaum lassen laue Winde den Frühling ahnen, als auch schon die lustiger, sangesfreudige Kohlmeise dem Bauer mahndend durch das Fenster zuruft: „Spiz die Echar! Spiz die Echar! Morgen früh an Acker fahr!“

Das ist nun leicht gesagt bzw. gesungen, aber ausführen läßt es sich nicht, wenn draußen die Erde noch unter dem Schneemantel schlief und steinhard gefroren ist. Der Landwirt muß seinem Latenzrand wohl oder übel Jäger ansetzen, was er — wenn die Zeit noch nicht zu weit vorgeht ist, auch ganz gern tut. Er laucht dabei einem anderen seiner beliebtesten Freunde, dem Buchfinken, der ihm etwas

gar Verlockendes in das Ohr rüst. Hört der Mann aber gar auf den Namen Frig, dann ist die Aufforderung geradezu für ihn geprägt; denn der Fink singt mit versüßener Zunge: „Frig, Frig, Frig, willst du mit zu Wein e gehen?“ — „Wenn ich Geld hätte!“ erwidert der Bauer.

Wer es aber zufällig mal hat und „mit zu Weine geh“, mit dem hat der Fink am anderen Morgen auch Nachschick. Er ruft jetzt — dabei sagt er anfast „Zeit“, „Zeit“, und die Strophe heißt sich nun so an: „Zit, Zit, Zit, Zit, ist den Vei (Veuten) a wenig s' fröh!“ — Der Fink ist auch ein Freund der jungen Mädchen, denen er fortgesetzt zuruft: „Grüß, grüß dein' wunderschönen Braut'gam!“ Ein Vetter von den Buchfinken, der blutbräunliche Gimpel, hält es wieder mehr mit dem Buchfinken; denn er fordert ihn unter Umständen mehr als ein Dutzend Mal hintereinander auf: „Küß, küß, küß s' i e!“

Ist der Frühling richtig ins Land gezogen, und sind auch die edlen Gäste aus dem Süden alle da, wenn der Pfeifer seine Blütenknoten in die Höhe reißt, die ersten Rosen blühen, und der Regen seine Schoßkraft sammelt, um den Palm meterhoch zu treiben, das Feld in ein „wogenes Meer“ zu verwandeln, dann nimmt in dem grünen Dickicht die Wachtel i ihren Einflad. Leider freilich nicht mehr überall. Denn gerade in Gegenden, wo sie früher so häufig vorkam, daß der Volkssmund glaubte, ihren Schatz mit den Worten überlegen zu müssen: „Zeit mit nit! Zeit mit nit!“ ist der summbartige Vogel völlig verschwunden, ohne daß man dafür Gründe angeben könnte. Wo er aber noch vorkommt, dort legt man ihm verschiedene Aufforderungen in den Schnabel, von denen die treffendste ist: „Fürchte Gott! Fürchte Gott!“ Aber auch eine Mahnung zur Regsamkeit wird aus dem Wachtelstich von dem deutschen Landwirt vernommen: „Vid den Rüd! Vid den Rüd!“ Oder: „Weg vom Vei! Weg vom Vei!“ — „Geb' die Wein! Geb' die Wein!“

Sind die Aufforderungen der Wachtel durchaus religiöser oder edler Natur, so sieht man einem anderen, dem äußeren Aeuße nach, herrlichen Vogel, dem F. I. O. L., unförlere Worte unter. Awar nicht überall. Viele erpreisen sich nur an seinem überaus klingvollen „Pilo, Pilo!“ oder „Zich — seh Corino Bilo, Bilo!“ Der norddeutsche Bauer aber hört eine ganz unmoralische Mahnung heraus: „Hier hol'n, auslaufen, mehr hol'n!“ In einer anderen Gegend deutet man seine Rede so: „Heft du gefosen, so be-tahl od!“

Die Grauanmer scheint nicht zu den Frühjahrs-scheidern zu gehören; denn sie „ruft“ morgens noch ganz verschlafen: „s' is, s' is, s' is, s' is, s' is, s' is, s' is noch zu früh!“

Ihre Schwester, die Goldammer, sieht wohl gern geitig auf, wird sonst aber mit einem unzerbrechlichen, leidstimmigen Dienstboten verglichen. Denn wenn die Nordwinde wehen, und die Amdrogloden in der Luft wirbeln, dann kommt sie auf die Bauerangehöfte und bettelt: „Bauer miet' mich! Bauer miet' mich!“ Beginnen jedoch die Frühlingsswinde zu wehen, dann ruft sie höhnisch vom höchsten Baum-wipfel herab: „Bauer b'halt dein Dienst! Bauer b'halt dein Dienst!“

Haben die genannten Vögel ihre „Mahnungen“, „Aufforderungen“ und „ironischen Bemerkungen“ nur in einfachen oder erweiterten Sätzen zum Besten gegeben, so schmectet die Singdrassel eine ganze Strophe:

Pfeifer, Pfeifer — pfiff' ihn! pfiff' ihn!

Wid' — Wid' pfiff' ihn!

Wid' nicht! Wid' nicht!

Pfiff' ihn! Pfiff' ihn!

Dobber — Dobber — Diebchen.

Das trauliche Gezwitscher unserer Hausvögel wird indessen durch den Unterfinken menschlicher Worte. Dies ist wohl auch der Grund, daß der Volkssmund festsetzt, daß die Vögel, die dem Schwalmvögel einen Text unterlegen. Um so lieber gebraucht er aber die poetischen Verse Kückert's:

Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,

Wart' Ruten und Ruten schwer,

Als ich wieder kam, als ich wieder kam,

War alles leer.

Die Herzogin von Bedford steigt über die Vuculan, um Adler zu fotografieren. Die Herzogin von Bedford, eine große Vogel-Liebhaberin, die in ihrem Park in Woburn-Abbey einen eigenen Zigarren stellt, machte mit dem Kapitän Barnard der Londoner Luftfahrtvereinigung einen Flug über die Vuculan, um Vögel und insbesondere Adler im Flug zu beobachten und zu fotografieren. Sie hatte dabei einen großen Erfolg, indem Barnard bei Verfolgung eines weißen Geiers plötzlich zwanzig Adler auf einem Felsen sitzen sah. Die Vögel flogen auf, und eine Stunde lang bewegte sich das Flugzeug zwischen den Adlern. Auch von anderen Vögeln hat die Herzogin im Flug Aufnahmen gemacht. In Höhe begibt sie sich im Flugzeug nach Zanger, um dort ähnliche Studien vorzunehmen.

Die Nierensteinchen. In Wien, im Zentrum der Stadt, auf dem „Gohen Markt“, einem pittoresken, in unmaßlichen Kauer- und Kletterungen verschlungenen Platz, wird im großen Schwibbogen, der zwei Häuser verbindet, eine Nierensteinchen-gerichte. Zwölf überlebensgroße Figuren, die Gestalten aus der Geschichte Wiens darstellen, werden bei den Steinhaufen aufgestellt und für die Steinhaufenhüter hinter den Fenstern des Schwibbogens sichtbar sein. So stehen z. B. Kaiser Rudolph er-scheinen und der Kaiser Marc Aurel, der in Wien (als es noch Alibona hieß, und die Römer die Donau lehrten) gestorben ist.



# 1. Beilage

zu Nr. 127 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, dem 12. Mai 1927

## Aus dem Oldenburger Lande

Oldenburg, 12. Mai 1927

### Der Kraftpostverkehr im Gebiete der Oberpostdirektion Oldenburg.

Das Gebiet der Oberpostdirektion Oldenburg umfaßt und 14 600 Quadratkilometer mit einer Einwohnerzahl von 1,5 Millionen. Die Zahl der Kraftpostlinien betrug in diesem Bezirk am 31. März 1927 38. In der Zeit vom 1. April 1926 bis 31. März 1927 legten diese insgesamt 1 271 710 Kilometer zurück und beförderten in dieser Zeit 890 912 Reisende. Die Zahl der Kraftpostlinien im Deutschen Reich betrug Ende März 1928 mit einer Streckenlänge von 28 128 Kilometern, die Zahl der im Kalenderjahr 1926 beförderten Reisenden 36 Millionen.

### Landestheater.

Gute Operetten mit guten Kräften entsprechen dem Geschmack der Theaterbesucher am meisten und sind jederzeit willkommen. Die Aufführung von Leo Fall's berühmter Operette „Madame Pompadour“ werden dies erneut beweisen. Der Stoff, von dem Aristokraten Schanzer und Weill sehr geschickt behandelt, ergibt eine Liebesgeschichte, oder vielmehr eine Liebesepopee aus dem Leben der Marquise von Pompadour, der bedeutenden Frau und berühmten Geliebten Ludwig des XIV., zu der Leo Fall eine ganz entzückende farfärische Musik geschrieben hat. Franz Eckardt inszeniert das Werk für das Oldenburger Landestheater. Die Erstaufführung ist am kommenden Sonntag, abends 7.30 Uhr. — Hanna Uoringa singt die Titelpartie, Josef Traunod dirigiert.

Die letzte Aufführung von d'Alberis' komischen Opern „Die Abreise“ und „Fauto solo“ findet heute abend 7.30 Uhr, die letzte Aufführung des Singspiels „Das Dreimäderlhaus“ morgen abend statt.

Willy Schwanke und Fritz Sandke bereiten Puccini's Oper „Die Bohème“ vor. Knaben und Mädchen, die im Kinderchor mitwirken wollen, mögen sich heute abend 6 Uhr im Landestheater einfinden.

### Beethoven-Fest.

Das Beethoven-Fest des Landesorchesters und Landestheaters findet endgültig vom 21. bis 24. Mai statt, und zwar die Kammermusik am Sonntag, dem 21., eine Orchesterkonzert mit Liedern und Gesängen am Montag, dem 22., das Sinfoniekonzert am Dienstag, dem 23., und die Aufführung der 9. Sinfonie am Donnerstag, dem 24. im „Siegelhof“, hier. Solisten sind u. a.: Maria Vos-Carlforti u. Hamburg (Sopran), Edith Delbrück-Oldenburg (Sopran), Erna Schläter-Mannheim (Sopran), Carl Haus-Staatsoper-Berlin (Tenor), Kammerflügel Alfred Kauf-Weißig (Fagot), Konzertmeister Heinrich Albrechtsen-Oldenburg (Violine), das Dittmer-Orchester, die Herren Albrecht, Herberich, Böker und Hans Kuffert. Karten zu sehr mäßigen Preisen sind an der Theaterkasse zu haben. Zuteilung werden auch Neulingen für sämtliche Veranstaltungen ausgegeben, die aber sehr knapp sind. Die schon 2 Benutzungen (Kammermusik und Sinfoniekonzert) im Abonnement stiftenden. Mit Rücksicht auf ältere Besucher und schickliche Kameradschaft, die sich nicht rechtig in einen Platz setzen können, ist ein kleiner Teil der Plätze im „Siegelhof“ bei der Aufführung der 9. Sinfonie nummeriert. Interessenten für diese nummerierten Plätze müssen dieselben umgehend beziehen, da sie schnell vergriffen sein dürften.

Abend 8 Uhr findet in der Aula des Realgymnasiums, Theateraal, die letzte Probe für die Damenstimmen allein statt.

Der Ministerpräsident a. D. Zanen hat seinen Wohnsitz nach Spring bei Wobbehausen verlegt.

Eine Episode aus den Hindenburgtagen wird uns nachträglich noch mitteilen. Wo der Zufall es in diesen Tagen fügte, daß Hindenburg mit alten Bekannten aus seiner Oldenburger Oberjunktur zusammentraf, drückte er diesen mit ganz besonderer Freude die Hand. Mit erstaunlicher Gedächtniskraft wußte er sich auch lächerlicher Bekanntschaften zu erinnern, und mancher einfache Mann wurde freudig überfallen, von dem Reichspräsidenten als alter Freund begrüßt zu werden. Ein alter Pionier der Arbeit, der Zimmerpostler Wilhelm Erecht, jetzt bei Gustav Wöhl in Oldenburg, wurde in ganz besonderer Weise geehrt. Dieser hatte feinerzeit auf dem Neubau des Regimentshauses an der Moselstraße, das im Sommer 1896 erbaut wurde, das Dach gemauert, und brachte als Polier beim Niedertreten seinem Bauherrn den in Verse gefassten Gruß. Es ist noch ein Bild erhalten, das den Obersten inmitten feiner Offiziere auf der Veranda, dem Polier mit seiner Rolle im Vordergrund zeigt. Nach der Ansprache des Poliers, die der Oberst von Hindenburg mit freudigem Dank und mit dem Bekenntnis erwiderte: „Wir sind alle Arbeiter, ob mit dem Degen in der Hand oder mit dem Hammer oder der Säge in der Faust“ (siehe auch unsern Artikel vom Sonnabend!) standen beide noch längere Zeit in plauderndem Gespräch beieinander. Am folgenden Sonnabend nun erfuhr der Reichspräsident, daß dieser Mitarbeiter am Bau seines Regimentshauses noch heute als würdiger Polier mit Fleisch und Treue täglich seiner Zimmerarbeit nachgeht. Da fuhr am Sonntag früh eine Ordonoanz hinaus nach Oldenburg und brachte Herrn Erecht die Aufstellung, um halb zwölf im Regimentshaus zur Stelle zu sein, und so standen bald darauf Hindenburg und der Zimmerpostler an derselben Stelle wie vor mehr als dreißig Jahren wieder einander gegenüber und brühten sich die Hand. Und auch bei Hindenburg die schweißige Faust eines Arbeitmannes glüht, wenn sie einem treuen Diensten genügt, das erfuhr der Zimmerpostler durch die Einladung, an dem beginnenden Frühstückstisch, das das Offizierskorps des Regiments 16 gastlich aufgenommen, daß die Stadt Oldenburg es sich nicht nehmen, Herrn Erecht auch zu dem Festessen einzuladen, das abends in der Loge stattfand. Es wird aber kaum jemand mit größerer Freude und größerem Stolz an die Hindenburgtage zurückdenken, als der einfache Zimmerpostler, für den der Sonntag ein rechter Ehrentag war.

Die Gurfenzeit beginnt. Eine Hausfrau schreibt uns: Die Treibhausgurfenernte hat seit einiger Zeit begonnen; überallhin sieht man in den Geschäftsauslagen die langen grünen Früchte liegen. Der ledere Gurfensalat ist für



manche Haushaltungen zwar noch ein kostspieliger Genuss, besonders für eine vielköpfige Familie. Wer unangenehm und ärgerlich ist es für die Hausfrau, wenn die Gurke bitter, und der Salat dadurch kaum genießbar ist, da wird dann zunächst einmal weiblich über den Gurfenrücker geschimpft; aber die Hausfrau denkt nicht dabei, daß sie in den meisten Fällen die Hauptschuldige ist; sie bedenkt nicht, daß man eine Gurke nur am Mittende zu schälen anfangen darf. Am Stielende hat sich naturgemäß das Chlorophyll angereichert und bringt die den Gurken mehr oder weniger tief in das Fruchtfleisch hinein. Beim folschen Schälen und Schneiden aber zieht man mit dem Messer diesen bitteren Stoff durch die Gurke hindurch und verdirbt sich so diesen gesunden Genuss. Deshalb: nie am Stiel mit Schälen und Schneiden begnügen, sondern stets an der Wurzel! — Viele Hausfrauen legen die Gurfenscheiben zunächst in Salz und brühen den gezogenen Saft dann noch aus. Bekömmlicher und feiner aber ist, die Gurfenlätze, wenn man den Saft in der Gurke läßt, und diese gleich zubereitet, und man vergesse nicht, ein klein wenig (nur ein paar Körnchen) Jodur hinzuzugeben, er gibt dem Salat einen runderen Geschmack.

In der geläufigen Wiederholung des Neumannschen „Patrioten“ im Landestheater gastierte aus Engagement für den leider auch, wie so viele Künstler, am Ende der Spielzeit scheidenden Karl Heinz Wolff Herr Walter Schuffung u. h. aus Hannover (Deutsches Theater) als Graf Falken und hatte schwer zu tun, Herrn Wolff, der die Rolle zu seinen besten zählt, einigmaßen gleichzukommen. Eine gute Figur und anerkannterwehrt Vorchreibung der technischen Mittel bringt der Graf mit; vielleicht fehlte ihm für die Figur des Grafen Falken die Regie; er nahm sie im ganzen zu pathetisch, und Herr Schuffung er schien als Jar auch ein wenig larvoartig zu wirken. Das Theater war nicht stark besetzt.

Entscheidung. Von der Gemeinnützigen Ziehungsgesellschaft wurden kürzlich für verschiedene Neubauten am Schützenweg und Wellbrink die ersten Bauarbeiten ausgeschrieben. Die Preisangebote auf Erd- und Maurerarbeiten für ein Einfamilienhaus bewegen sich von 5700 bis 6634 M., für ein Zweifamilienhaus von 6900 bis 9910 M. Für Zimmerarbeiten liegen die Preise für ein Einfamilienhaus zwischen 1362 bis 1450 M., für ein Zweifamilienhaus zwischen 2362 bis 3090 M. Den Zuschlag erhielten auf Erd- und Maurerarbeiten die Firma Freitag für zwei Zweifamilienhäuser und zwei Einfamilienhäuser am Schützenweg, und die Firma Dahms u. Etkührendorf für vier Einfamilienhäuser am Wellbrink. Die Zimmerarbeiten sind übertragen an die „Bauteile Zukunft“ für zwei Zweifamilienhäuser am Schützenweg, an die Firma Freitag für zwei Vierfamilienhäuser am Schützenweg, an die Firma Carstens für vier Einfamilienhäuser am Wellbrink. — Für die „Schlafplatzverteilung“ der Firma Freitag, die für sämtliche Bauarbeiten eines Vierfamilienhauses am Schützenweg bewegen sich die Preise von 23 595 bis 25 880 M. Der Zuschlag ist erteilt an die „Bauteile Zukunft“.

Vom Kartoffelmarkt. Die letzten Kartoffelmärkte waren mit Marktwaren fast besetzt, namentlich der gefragte. Fast der ganze Marktplay war mit Zufuhrwagen besetzt. Das Angebot überstieg daher weit die Nachfrage, die verhältnismäßig gering war. Die Preisbewegung war daher sehr bemerklich rückgängig. Für Kartoffeln wurden anfangs 6 Km. für den Sommer gefordert und einzeln auch bezahlt. Dann ging aber der Preis auf 50 Km. und in vorgeschrittenen Markthunde auf 5 Km. für den Sommer zurück. Pflanzenkartoffeln sind hier die gängigen Sorten waren in großen Mengen am Markt, fanden aber, obwohl es jetzt ziemlich hohe Zeit zum Auspflanzen ist, wenig Nachfrage und liefen anfangs 6 Pf., später aber noch weniger das Pfund. Frühe Sorten waren wenig am Markt, weil für sie die Pflanzzeit eigentlich verstrichen ist. Der Markt hatte einen Lieberstand.

Der Verein „Neuer Bürgerklub“, eogr. 1884, veranstaltet laut Anzeige am Sonnabend im Lokal „Zur Linde“ (S. Krädenberg) einen Frühlingsball.

Der Verheim der Kriegesbeschädigten und Kriegerverwundeten, Landesgruppe Oldenburg des deutschen Reichsverbandes „Kriegsbeschädigten“ hielt im Moorreiter Hause die Gesamtvorstandssitzung ab, an der alle Interessierten durch Vertreter anwesend waren. Nachdem der 1. Vorsitzende, Bundesamter Alfred Kemmers, über Zweck und Ziele referiert hatte, wurden zahlreiche interne Angelegenheiten diskutiert. U. a. wurde beschlossen, daß auch in diesem Jahre erholungsbedürftigen Kindern der Kriegesbeschädigten, und Kriegerverwundeten-Mitglieder Kurzeitsreisen in 1/2 Höhe der Kurkosten bewilligt werden soll. Anträge müssen baldigst bei der Geschäftsstelle der Landesgruppe eingereicht werden. Es wurde besonders nochmals darauf hingewiesen, daß alle Mitglieder sofortige Entgegennahme von Anträgen, freie Vertretung beim Verordnungsgericht sowie Reichsverordnungsgericht haben.

### Der erste weibl. Polizeirat in Berlin.

In die höhere Polizeiverwaltung der Reichshauptstadt ist jetzt erstmalig eine Frau berufen worden. Man hat eine besondere Kriminalinspektion eingerichtet, an deren Spitze man den ersten weiblichen Kriminalrat gestellt hat. Für diese Position wurde Fräulein Friederike Widling aus Oldenburg, die durch ihre bisherige Tätigkeit als Leiterin der Frauenhilfsstelle im Berliner Polizeipräsidium für die neue Stellung bestens vorbereitet ist. Es ist selbstverständlich, daß die neue Inspektion in erster Linie alle die Fragen unter der Oberleitung von Fräulein Widling zu bearbeiten hat, die mit dem Ermittlungsdenk gegenüber dem weiblichen Verbrechertum und den weiblichen Strafverurteilungen zu tun haben. Unser Bild zeigt Fräulein Friederike Widling (in der Mitte stehend) mit den Beamten ihrer neuen Kriminalinspektion.

Der Reichspräsident wieder in Berlin. Wir erhalten aus Berlin folgende Drahtnachricht: Reichspräsident von Hindenburg ist von seiner Oldenburger Reise nach Berlin zurückgekehrt. In einem herzlichen Schreiben hat er dem oldenburgischen Ministerpräsidenten und dem Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg seinen Dank für die freundliche Aufnahme ausgesprochen.

Der Hindenburgfilm, der von dem Photographen Gustav Tahl, Osterburg, aufgenommen worden ist, fand bei seiner geliebten Vorführung in den Wall-Vieltheatrespielen wieder den ungeteilten Beifall der Zuschauer. Umrahmt von alten Militärmärschen, rollte der 500 Meter lange Film in etwa 30 Minuten ab und lief bei allen die Erinnerung an Oldenburgs große Tage wach. Besonderen Vorteil bietet der Film für diejenigen, die nicht Zeuge aller Begrüßungen und Empfänge Hindenburgs sein konnten. Alle wesentlichen Ereignisse sind in klaren, deutlichen Bildern festgehalten worden, zunächst der Empfang Hindenburgs am Bahnhof, die Begrüßung der Kameraden, das Aufbrechen der Ehrenkompanie, einzelne Szenen von der Fahrt durch die Stadt, dann die Auffahrt vor dem Ministerium, der Besichtigung der Tausende von Schulkindern, ihre Begrüßung durch Hindenburg vom Balkon des Ministeriums, die Weiterfahrt durch die Stadt mit dem prächtigen Bierwagen und den stolzen Weibern, der Empfang in der Ingenieur-Akademie, vor der Wohnung des Ministerpräsidenten von Hindenburg, die Vorstellungen am Hoftheater, und schließlich reichende Szenen vom ammerländischen Bauernhaus, von dem Gesang und Tanz der Ammerländer Jungs und Deerns usw. Der Regimentsappell der 9er ist mit allen seinen erhebenden Einzelheiten von Tahl mit einem Schmalspur-Amateur-Film für Jedermann aufgenommen worden und kann in jedem beliebigen Raum vorgeführt werden. Auch diese Aufnahmen sind, ebenso wie die in den Wall-Vieltheatrespielen gezeigten, vorzüglich, ja beinahe noch besser als jene gelungen. Nach Schluß der Veranstaltung hatte man noch Gelegenheit, in dem Ausstellungslokal der Wall-Vieltheatrespielen einen Schmalspur-Amateur-Film für Schermann, und zwar einen Schwedischen Kulturfilm und Scher-Film zu sehen, von dem wir allem durch die Schärfe und Wirklichkeit der Bilder angenehm aufstieß. — Der Hindenburgfilm wird in den nächsten Tagen zu Beginn jedes Programms in den Wall-Vieltheatrespielen vorgeführt werden.

An der Huldigung, die die Sänger des Reichspräsidenten am Sonntagabend vor der Loge fanden, war auch der Gesangverein Kameradschaft beteiligt, der dem Sängerbund angehört und auch der Stadtblindburger Sängervereinigung angegeschlossen ist.

Zu den Hindenburg-Tagen gibt es immer noch Nachrichten. Wir erwähnen, daß das Baumgeschäft Sorsmann an der Gaffstraße den Schmuck des Hauses von Ministerpräsidenten v. Fritsch für den Besuch des Reichspräsidenten ausgeführt hat. — Das Mummenschauspiel der letzten Reihe von Sträußen, die dem hohen Gast überreicht wurden, so gleich die ersten, die er im Frühlingssalon (Hr. Ahlhorn) und am Bahnhof (Hr. Willems) überreicht erhielt. Außerdem lieferte das Haus Nieder den Mummenschmuck im Ministerium, im Theater und der Festhall im Zivilsalon, an der Hindenburg sah.

Um den Reichspräsidenten im Theater angemessen empfangen zu können, war der früher vom Großherzog benutzte Salon im ersten Rang in behaglicher Weise möbliert und ausgestattet worden. Die benötigten Gegenstände waren von den Firmen Ullmann (Zeppiche und Leinwand) und Freese (Röhren) zur Verfügung gestellt worden. Die Blumendekoration im Theater war von der Firma Nieder, die der Festhall im Logenhaus von dem Gärtner A. W. K. gefertigt. Besonders leuchtend fand in hohem Maße den Beifall der erschienenen Gäste. Die Tischarten beim Festmahl waren eine Stiftung der Firma Gerhard Stallung. Auch die Firma Gehrels hat durch Herabgabe von Möbeln und Teppichen für Rathaus und Theater sich verdient gemacht.

Gut gelungene Ausnahmen von den Hindenburgtagen hat die Drogerie Kollwey an der Zanen Straße ausgehängt. Unter anderem sieht man sehr hübsche Aufnahmen von den Jubilantionen, vom Paradenmarsch, vom Saatenfest usw.

Der Verein für Rasensport von 1905\* begeht laut Anzeige am kommenden Sonntag sein 24. Jubiläum. Der Festball findet, wie alljährlich, in der Harmonie statt. Der Verein hat für seine familiären Mannschaften Spiel angeordnet. Am Mittags tritt die 1. Elf vom VfR. der Liga des VfV. aus Lübeck gegenüber, das guten Sport verspricht.



Belegat, 12. Mai. Gut beschäftigt ist der Bremer Vulkan...

Stimmen aus dem Leserkreise.

Am 1. Mai waren es 25 Jahre, seitdem das Wasserwerk...

erleichtert diese Kosten Arbeitern stellen werden können...

Briefkasten der Schriftleitung.

2. Bendin Sie sich an die Kunststoffselle für Auswanderer...

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg.

Table with columns: Monat, Sonnenschein in Std., Regenmenge in mm, Mittl. Temperatur in Grad C.

Landwirtsch. Ministerium, Oldenburg, den 12. Mai 1922.

Auto-Verkauf. 840-Elve-Motor in gutem Zustand...

Sanja-Wagen, Sport. 8/24 PS. 4-Weil, Karbid-Licht, Seherpfeuerung...

Oldenburger Glute. fromm und zugfest, solide eingetrichtert.

Zetel. Im Auftrag habe ich eine kleine Windmühle...

Alles. von der Arbeitergebrüder Apparate Platten...

Ernst Völker. Pommerscheidung aller Art...

Kleine Anzeigen. Zu verkaufen ein Wasserdampf, eine Stromboje...

Fahrrad-Reparaturen. Sollten Sie nur beim Schmeißer ausführen lassen...

Munderloh. NSU - Autoruf 2139.

Alte Möbel. werden wie neu aufpoliert u. gebleicht.

Fohlenfleisch. täglich frisches Fohlenfleisch.

Theo Spiekermann. Kurwirtsch. 23, Tel. 333.

Pflanzkartoffeln. Odenwälder und Industrie verkauft Georg Heims.

Ferkel. Dietrich, Dorn, Kateder, Gaussee.

Ferkel. Caten, Delsbäumen. Comandenbachmittl.

Reitverein Ganderkesee e. V. Turnier und Rennen.

Schützenverein Petersfehn. Am Freitag, dem 13. d. M., abends 8 Uhr.

Versammlung im Schützenhof. - Gremensleben betr. Schützenangelegenheiten.

Munderloh. NSU - Autoruf 2139.

Alte Möbel. werden wie neu aufpoliert u. gebleicht.

Fohlenfleisch. täglich frisches Fohlenfleisch.

Theo Spiekermann. Kurwirtsch. 23, Tel. 333.

Pflanzkartoffeln. Odenwälder und Industrie verkauft Georg Heims.

Ferkel. Dietrich, Dorn, Kateder, Gaussee.

Ferkel. Caten, Delsbäumen. Comandenbachmittl.

Reitverein Ganderkesee e. V. Turnier und Rennen.

Schützenverein Petersfehn. Am Freitag, dem 13. d. M., abends 8 Uhr.

Versammlung im Schützenhof. - Gremensleben betr. Schützenangelegenheiten.

Arbeiter-Verein Nadorst. Zur Teilnahme am Umtriebsverband...

Alte Möbel. werden wie neu aufpoliert u. gebleicht.

Fohlenfleisch. täglich frisches Fohlenfleisch.

Theo Spiekermann. Kurwirtsch. 23, Tel. 333.

Pflanzkartoffeln. Odenwälder und Industrie verkauft Georg Heims.

Ferkel. Dietrich, Dorn, Kateder, Gaussee.

Ferkel. Caten, Delsbäumen. Comandenbachmittl.

Reitverein Ganderkesee e. V. Turnier und Rennen.

Schützenverein Petersfehn. Am Freitag, dem 13. d. M., abends 8 Uhr.

Versammlung im Schützenhof. - Gremensleben betr. Schützenangelegenheiten.

Arbeiter-Verein Nadorst. Zur Teilnahme am Umtriebsverband...

Alte Möbel. werden wie neu aufpoliert u. gebleicht.

Fohlenfleisch. täglich frisches Fohlenfleisch.

Theo Spiekermann. Kurwirtsch. 23, Tel. 333.

Pflanzkartoffeln. Odenwälder und Industrie verkauft Georg Heims.

Ferkel. Dietrich, Dorn, Kateder, Gaussee.

Ferkel. Caten, Delsbäumen. Comandenbachmittl.

Reitverein Ganderkesee e. V. Turnier und Rennen.

Schützenverein Petersfehn. Am Freitag, dem 13. d. M., abends 8 Uhr.

Versammlung im Schützenhof. - Gremensleben betr. Schützenangelegenheiten.

Arbeiter-Verein Nadorst. Zur Teilnahme am Umtriebsverband...

Alte Möbel. werden wie neu aufpoliert u. gebleicht.

Fohlenfleisch. täglich frisches Fohlenfleisch.

Theo Spiekermann. Kurwirtsch. 23, Tel. 333.

Pflanzkartoffeln. Odenwälder und Industrie verkauft Georg Heims.

Ferkel. Dietrich, Dorn, Kateder, Gaussee.

Ferkel. Caten, Delsbäumen. Comandenbachmittl.

Reitverein Ganderkesee e. V. Turnier und Rennen.

Schützenverein Petersfehn. Am Freitag, dem 13. d. M., abends 8 Uhr.

Versammlung im Schützenhof. - Gremensleben betr. Schützenangelegenheiten.

Arbeiter-Verein Nadorst. Zur Teilnahme am Umtriebsverband...

Alte Möbel. werden wie neu aufpoliert u. gebleicht.

Fohlenfleisch. täglich frisches Fohlenfleisch.

Theo Spiekermann. Kurwirtsch. 23, Tel. 333.

Pflanzkartoffeln. Odenwälder und Industrie verkauft Georg Heims.

Ferkel. Dietrich, Dorn, Kateder, Gaussee.

Ferkel. Caten, Delsbäumen. Comandenbachmittl.

Reitverein Ganderkesee e. V. Turnier und Rennen.

Schützenverein Petersfehn. Am Freitag, dem 13. d. M., abends 8 Uhr.

Versammlung im Schützenhof. - Gremensleben betr. Schützenangelegenheiten.

Arbeiter-Verein Nadorst. Zur Teilnahme am Umtriebsverband...

Alte Möbel. werden wie neu aufpoliert u. gebleicht.

Fohlenfleisch. täglich frisches Fohlenfleisch.

Theo Spiekermann. Kurwirtsch. 23, Tel. 333.

Pflanzkartoffeln. Odenwälder und Industrie verkauft Georg Heims.

Ferkel. Dietrich, Dorn, Kateder, Gaussee.

Ferkel. Caten, Delsbäumen. Comandenbachmittl.

Reitverein Ganderkesee e. V. Turnier und Rennen.

Schützenverein Petersfehn. Am Freitag, dem 13. d. M., abends 8 Uhr.

Versammlung im Schützenhof. - Gremensleben betr. Schützenangelegenheiten.



Das ist ja gerade das Erstaunliche an Suma: seine außerordentliche Ausgiebigkeit...



Großer Handwerkerball am Sonnabend, dem 14. Mai, im 'Schiefen Stiefel'...

Friedrichsfehn Saalchieferverein 'Gut Ziel' Sonntag, den 15. Mai...

Großer Ball Der Vorstand W. Klocke Der Vorstand...

Reitverein Ganderkesee e. V. Turnier und Rennen am 2. Sonntag, dem 6. Juni d. J.

Schützenverein Petersfehn Am Freitag, dem 13. d. M., abends 8 Uhr.

Versammlung im Schützenhof. - Gremensleben betr. Schützenangelegenheiten.

Ernst Völker Pommerscheidung aller Art...

Kleine Anzeigen Zu verkaufen ein Wasserdampf...

Ferkel Caten, Delsbäumen. Comandenbachmittl.

Ferkel Dietrich, Dorn, Kateder, Gaussee.

Pflanzkartoffeln Odenwälder und Industrie verkauft Georg Heims.



# 2. Beilage

zu Nr. 127 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, dem 12. Mai 1927

## Aus der Arbeit des Oldenburger Caritas-Verbandes.

**Erholungsheim. — Erziehungsheim in Ahlhorn. — Landwirtschastlicher Betrieb mit Gärtnerei. — Haushaltungsschule.**

Vor einiger Zeit veröffentlichten wir einige Artikel, worin die segensreiche Arbeit des Landesvereins für Innere Mission in einigen ihrer zahlreichen Unternehmungen geschildert wurde, im Erziehungsheim „to Hus“ bei Döllingen, im Kindererholungsheim „Heideheim“ und im Altersheim „Abendfrieden“ in Ahlhorn. In Verbindung damit brachten wir eine Schilderung des Lebens und Treibens in der Arbeiterkolonie „Dauelsberg“ und in der Anstalt „Freistatt“. Was der Landesverein für Innere Mission für den evangelischen Teil unserer Bevölkerung ist, bedeutet der Caritasverband für die katholischen Mitbürger. Zweck des oldenburgischen Caritasverbandes ist, die Werke der Nächstenliebe im Landesteil Oldenburg planmäßig zu fördern und zu pflegen und ein geordnetes Zusammenarbeiten aller in der Nächstenliebe tätigen Kräfte herbeizuführen. Unter den sozialen Einrichtungen, in denen er seine Tätigkeit entfaltet, nimmt das Caritasheim in Ahlhorn eine führende Rolle ein. Das beide Verbände ihre Aufmerksamkeit auf Ahlhorn lenkten und den freundlichen Ort als Stätte ihrer Wirksamkeit erwarbten, lag in den Verhältnissen begründet. Nach Beendigung des unglücklichen Krieges war es leider auch mit der Herrlichkeit des Flugplatzes, der eine so große Bedeutung für unser Land erlangt hatte, vorbei. Man erkannte, daß die zahlreichen Gebäude, die während der Kriegsjahre militärischen Zwecken gedient hatten, für die Aufgaben der Verbände wie geschaffen waren. Ahlhorn hat damit eine neue Bedeutung erlangt. Der Name des Ortes ist, weil die Pflanzung aus allen Teilen des Reiches kamen, weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt geworden. Die Einwohner sollten sich weit mehr auf die glänzende Gelegenheit, Ahlhorn als Ausflugsort zur Verfügung zu bringen, bestimmen. Die sozialen Verbände sind gern bereit, ihre Einrichtungen zur Verfügung zur Verfügung zu stellen, und auch sonst bietet Ahlhorn so manches Anziehende. Weshalb errichtet man am Bahnhofs nicht eine Lebenskassette, die den Fremden die Lebenswürdigkeit vermittelt, die Entfernung zu den Steinendmälern usw.? Weshalb errichtet man keine Wegweiser? Die Anlagen würden sich reichlich lohnen. Das Fehlen dieser Dinge ist das erste, was dem Besucher auffällt.

Am der Landstraße, die von Ahlhorn nach Wechta führt, schaut das Auge des Wanderers einen Gebäudekomplex von gewaltigen Ausmaßen, inmitten prächtiger, gärtnerischer Anlagen, der beim flüchtigen Hinsehen den Eindruck eines modernen Gutshofes macht. Es ist das Caritasheim. Das Unternehmen umfaßt das frühere Kaserneamt mit den ehemaligen Hallengebäuden von Halle 1 und 2 und etwa 170 Hektar Land. Es wurden seinerzeit lange Verhandlungen um den Erwerb dieses wertvollen Besitzes geführt. \* Namenslich setzte sich der Caritasverband dessen früherer Vorsitzende, Pfarrer Stegmann in Lohn, und in herborragendem Maße sein Nachfolger, Pfarrer Schumann, jetzt Dechant in Cloppenburg, dafür ein. Schließlich wurde die Stadt Ahlhorn Bestätiger, die mit dem Caritasverband zu dem Zwecke eine Interessengemeinschaft bildete. Ursprünglich plante man hier nur die Schaffung eines Kindererholungsheims, aber es zeigte sich bald, daß noch weit mehr Verwendungsmöglichkeiten bestanden. Lage und Einrichtungen der Gebäude, das ausgedehnte Gelände wiesen von selbst den Weg, den man bei der Ausnutzung zu gehen hatte. Heute hat man es mit der glücklichen Verbindung von vier oder mehr verschiedenen Unternehmungen zu tun: Kindererholungsheim, Erziehungsheim, Haushaltungsschule, ausgedehnter landwirtschaftlicher Betrieb, und außerdem besteht die Möglichkeit zu volkswirtschaftlichen Kursen usw.

Das Kindererholungsheim ist während des ganzen Jahres geöffnet. Die Kinder kommen zu einem großen Teil aus Hamburg, aber auch Oldenburg und andere Teile des Reichs entsenden ihre pflegebedürftigen Kinder nach Ahlhorn. Schon nach ganz kurzem Aufenthalt im Caritasheim zeigt sich der wohltätige Einfluß der Zutrufenerziehung, der sorgfältigen Pflege und der gesunden Nahrung in Verbindung mit der klugen Tageseinrichtung. Vom frühen Morgen bis zum Abend halten die Spielplätze wider vom frohen Kinderlachen. Für Spielgeräte, Räumlichkeiten usw. ist reichlich gesorgt. Am wohlsten fühlen sich die Kinder im Licht-Luftbad, wo sie unter Leitung von ausgebildeten Kinderärztinnen kunstvolle Bäder bauen und im Spiel und Tanz sich tummeln. Sogar ein Schwimmbassin im Freien, das selbst in der letzten Hälfte des April gerade von den Kindern benutzt wurde, ist vorhanden. Zahlreiche Duschen werden vollständig die Abendgastlichkeit. Eine geräumige Kegelhalle, die gegen Wind und Sonnenbrand geschützt ist, bietet Gelegenheit zu Sitzungen. Aus Oldenburg war vor kurzem eine Abordnung im Caritasheim, um sich die Erfahrungen bei der Schaffung des geplanten Licht-Luftbades zu nütze zu machen.

Die Leiterinnen achten auf peinliche Ordnung in den Besoräumen, bei der Unterbringung der Kinder und Schöbe, so daß von dem Aufenthalt im Erholungsheim gleichzeitig ein ungeschädlicher, erzieherischer Einfluß auf die Kinder ausgeht wird. Die Kost ist vorzüglich. Als in Gegenwart des Reichertens an die Kinder die Frage gerichtet wird, wer in den fünf Wochen mehr als 10 Pfund zugenommen habe, da reichte mehr als ein Drittel die Hände, einige konnten sogar mit mehr als 12 Pfund aufwarten. Die Kinder sehen häufig unter ärztlicher Beobachtung; der Brustumfang wird regelmäßig gemessen, und aus den vorgelegten Wägen ist zu ersehen, daß auch in dieser Beziehung überraschende Erfolge zu verzeichnen sind. Eine große Apotheke und ein Krankenraum sind vorhanden, die aber zum Glück selten in Anspruch genommen werden. Die Schlafräume sind groß und luftig. Auch hier herrscht strenge Ordnung. So viel Freiheit den Kindern beim Spiel gelassen wird, nach dem Betreten des Schlafsaals muß das Bettchen verpackt werden. Die Nachzeit ist zum Schlafen bestimmt. Für Abwechslung wird reichlich gesorgt. Es

werden Ausflüge zu den Steinendmälern, zu den Fischteichen und zu den anderen Lebenswürdigkeiten, in die Heide gemacht, die dank der Kultivierungsarbeit, durch die sich Jan Huntemann in unserem Lande für alle Zeiten ein Denkmal errichtet hat, allerdings immer mehr verschwindet. In der Regel weilen rund 300 Kinder gleichzeitig im Erholungsheim, doch steigt sich ihre Zahl in der Hochsaison oft bis zu 400. Bei der Beschäftigung des Heimes wird man immer wieder aufs neue überrascht von der geschmackvollen und praktischen Ausstattung der Räume. Die alten Ausstattungsgegenstände, wie Schränke wie Schränke usw., die einst militärischen Zwecken dienten, sind mit den einfachsten Mitteln für die neuen Aufgaben umgearbeitet und mit freundlichem Anstrich versehen. Ueberhaupt die Malerei! Meister Wessendorf in Emfel hat mit sehr viel Geschick und gutem Geschmack die Wohn-, Schlaf- und Speisräume mit einem Anstrich versehen, daß man seine volle Freude daran hat. Kein Raum wie der andere. Allenfalls neue Motive, viel Farbenfreudigkeit, nirgend Uebertreibung! Keinem Raum hästet das ehemals Kaserneamt an, alles wohllich und einladend.

Bei den zur Verfügung stehenden Bauflächen blieb nach Einrichtung des Erholungsheimes, ohne daß dieses sich Beschränkungen aufzuerlegen brauchte, noch Raum genug für ein Erziehungsheim für Fürsorgezöglinge. Das diesem Zweck dienende Gebäude steht räumlich in seinem Zusammenhang mit dem Erholungsheim. Die Fürsorgezöglinge sind im Ludgerushaus, einer früheren Vereinslokalität, untergebracht. In der Nähe befindet sich eine Anlage, die eigentlich das Eingie ist, das an den früheren Luftschiffhafen erinnert: der damalige Bombenteller, der als Vorratsraum für die Bomben diente, die die Luftschiffe bei ihren Fahrten mit nach England nahmen. Sonst ist alles für die neuen Zwecke modern hergerichtet. Man schreitet durch prächtige gärtnerische Anlagen, alles sorgsam gepflegt.

Die Fürsorgezöglinge, die dem Ludgerushaus von den verschiedensten Erziehungsbehörden Deutschlands zugewiesen werden, sind junge Menschen im Alter von 14-21 Jahren, die im Kampf mit den Schwierigkeiten und Verhinderungen des Lebens nicht stark genug waren und ins Ghetto kamen. In den meisten Fällen sind die häuslichen Verhältnisse schuld.

Bei einem großen Prozentsatz handelt es sich immer wieder um uneheliche Kinder, andere stammen aus geschiedenen Ehen. Die meisten haben den erzieherischen Einfluß liebender Eltern nie kennen gelernt und gerieten so auf die schiefte Bahn.

Die im Erziehungsheim tätigen Brüder und Schwestern, die es als ihre Lebensaufgabe erfaßt haben, gestrauten den Kindern Führer und Helfer zu sein, wissen, daß sie nur durch immer neue Gebuld und viel Liebe zum Ziele kommen, und nur in Ausnahmefällen mit strengen Mitteln etwas zu erreichen ist. Die jungen Leute, die einige Jahre im Erziehungsheim waren, unterhalten in späteren Jahren fast immer noch rege Beziehungen zu dem Hause, das ihnen einen Halt fürs Leben gab, und stehen damit in regen brieflichen Verkehr. Das Ludgerushaus steht es als seine Aufgabe an, die Zöglinge mit dem wirtschaftlichen Aufstieg zu versehen, das ihnen später ein Fortkommen in der Welt ermöglicht. In Schneider-, Schuhmacher-, Schmiede-, Dreher-, Schlosser-, Tischlerwerkstätten, in einer Bäckerei und einer Gärtnerei machen sie ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechend unter der Leitung von tüchtigen Meistern eine ordnungsmäßige Lehre durch. Man hat glänzende Erfolge damit erzielt. Zahlreiche Lehrlinge erhielten bei den Gesellenprüfungen das Prädikat „Sehr gut“, einige sogar ein Diplom. Die Kapelle schmückt ein Kronleuchter — das Gesellenlied eines Schlosserlehrlings — der wegen der sauberen Ausführung Bewunderung erweckt.

Was jetzt begehrt die Regelung des Lehrverhältnisses den Kammer gegenüber immer einige Schwierigkeiten, da es an der gesetzlichen Grundlage fehlt. Neuerdings scheinen sich die Dinge nach einem Erlaß des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe, der ebenfalls auch richtunggebend für die übrigen Bundesstaaten sein wird, zu klären. Geprüfte Lehrer, die aus innerem Drang heraus die Mönchslehre wählten, unterrichten, wenn sie ihren Unterricht in der Volksschule beendigt haben, ihre Lehrlinge in Fortbildungsschulen und erzielen damit glänzende Erfolge. Jeder 45 Unterrichtsstunden in der Woche bilden für die Lehrer die ihrer Erziehung anvertrauten Zöglinge in die Musik ein. Man muß die Kapelle nur einmal spielen hören! Mit Lust und Liebe sind die Zöglinge bei der Sache. Wenn man einige Zeit im Ludgerushaus weilt und das ganze Erziehungsheim auf sich wirken läßt, gewinnt man die Ueberzeugung, daß die jungen Menschen hier ein wertvolles, geistiges Kapital für ihr Leben erhalten. An den frohen Gesichtern der jungen Menschen sieht man es, daß sie sich hier wohl fühlen.

Angegliedert ist dem Unternehmen ein ausgedehnter landwirtschaftlicher Betrieb unter der Leitung des Gutswirtschafters Henhausen. In geräumigen, modern angelegten Ställen befinden sich dort 331. 50 Stüd Rindvieh, 100 Schweine, 10 Pferde. Der Vulle ist ein wahres Prachttempel. Jurezt ist man mit der Anlage einer großen Feldgärtnerei beschäftigt. Eine kleine Zmekerei vervollständigt den landwirtschaftlichen Betrieb. In enger Verbindung damit arbeitet unter der Leitung eines besonderen Fachmannes eine großangelegte Gärtnerei, die für den gärtnerischen Schmutz des ausgedehnten Besitzes und für Frühlingsfrüchte sorgt.

Schließlich ist dem Unternehmen eine Haushaltungsschule für Mädchen angegliedert, in der 331. unter sachkundiger Leitung 30 junge Mädchen ausgebildet werden. Wie sie lochen können!

Im Erholungsheim befinden sich zwei Kapellen, eine für die katholischen und eine für die evangelischen Pflanzlinge. Der Gottesdienst in letzterer wird von Pastor A o h geleitet. Zwischen den Geistlichen beider Konfessionen herrscht das beste Verhältnis, wie man es sich nur allenfalls wünschen möchte. Die Fürsorgezöglinge sind junge Menschen katholischen Glaubens, und im Erholungsheim für Kinder gehört, schon wegen der Zusammenführung der Bevölkerung der Stadt Hamburg, der größte Teil der Erholungsbedürftigen der katholischen Kirche an. Ein kleiner Prozentsatz ist evangelisch.

Die Leitung des gesamten Heimes wurde auf Vorschlag des Caritasverbandes den beiden Geistlichen Direktor S o p i n g und Pfarrer A r u s e, zwei prächtigen Menschen, übertragen, die von ihrer hohen Mission erfüllt sind und sich mit außerordentlich viel Geschick und Verständnis und hingebender Liebe sich ihrer schönen Aufgabe widmen. An der Spitze des Caritasverbandes steht Pastor F o r t e r t, der seit langem in Oldenburg tätig war und sich dort dank seiner Treue und Hingabe heute noch großer Verehrung erfreut. Seit reichlich einem Jahr ist er Gefängnisgefängnis in Wechta und hat die Überleitung der caritativen Unternehmungen. Er ist mit seinem weiten Blick für die Noth des Volkes und seinem ersten Willen, den Schwachen und Armen zu helfen, der rechte Mann am rechten Platz. In sein Arbeitsgebiet fällt auch das Ahlhorner Caritasheim, das sich freuen kann, einen solchen Berater zu besitzen. Die Sorge für die Erholungsbedürftigen nahm die Genossenschaft der Schwelmer U. z. Frau in Wilhausen bei Kempten; die gleichen Schwelmer leiten auch die Haushaltungsschule. Für die Arbeit in der Fürsorgezöglinge im Ludgerushaus wurde die Genossenschaft der Franziskanerbrüder in Niebörge bei Naden gewonnen.

Die glückliche Verbindung der Anstalten mit ganz verschiedenen Aufgaben ist die sicherste Grundlage für die Rentabilität. Durch die Tätigkeit der Fürsorgezöglinge in den verschiedensten Verhältnissen ist die Möglichkeit gegeben, daß die meisten erforderlichen Arbeiten im eigenen Betriebe ausgeführt werden. Ebenso steht die Landwirtschaft im Dienst des Ganzen, und die Ausbildung der jungen Mädchen in der Haushaltungsschule, die für diese ein wertvoller Erwerb für das Pensionatsjahr ist, kommt letzten Endes dem Caritasheim wieder zugute.

Von einem Besuch in Ahlhorn kehrt man mit dem frohen Gefühl zurück, daß in unserer Zeit eine wundervolle Arbeit freier Liebesseligkeit in der evangelischen und in der katholischen Kirche getan wird, die eine wertvolle Erziehung und Unterfütterung der öffentlichen Fürsorge bedeutet; die letztere gar nicht entbehren kann. Sie ist die Unterfütterung weitaus der Hälfte wert.

### Vermischtes.

**Der Neubau eines Mathematischen Instituts in Göttingen.**  
Ueber den Bau eines Mathematischen Instituts in Göttingen sind in der Presse verschiedentlich ungenaue Mitteilungen veröffentlicht worden. Wie der Ämtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist der Sachverhalt der, daß bereits seit zwei Jahrzehnten der Plan besteht in Göttingen einen Neubau für das mathematische Institut zu errichten, ein Plan, der sich leider infolge der bisherigen finanziellen Schwierigkeiten nicht hat durchführen lassen. Schon vor dem Kriege hat Herr Krupp v. Bodelschwingh für den Neubau eines Mathematischen Instituts ein besonders gut geeignetes Grundstück gekauft. Nunmehr hat sich in hochherziger Weise der International Education Board (Königlicher Stiftung) bereit erklärt, zum Bau eines Mathematischen Instituts 300 000 Reichsmark zur Verfügung zu stellen, um so die Durchführung der alten Pläne, die auf den berühmten Forscher Felix Klein zurückzuführen, zu ermöglichen. Die Preussische Staatsregierung hat diese großzügige Stiftung mit Dank angenommen. Dadurch wird es möglich, das Mathematische Institut in bester Weise zu errichten und die auch dringende notwendige Erweiterung des physikalischen Instituts auszuführen.

**248 10. Deutsche Sängerbundesfest 1928 in Wien.**  
Es wird ein Kleinstfest werden. Die Festausstellung in Wien sind, vereint mit dem Hauptausflug des Deutschen Sängerbundes, in eifriger Arbeit bestrebt, dem Feste einen Höhepunkt unter den bisherigen Bundesfesten zu schaffen. Bis jetzt sind gemeldet: 3315 Vereine, 92 129 Sänger, dazu 268 Banner und Fahnen, verschiedene Festwochen und Festgruppen. Vorgeschieden sind 71 Konzerte und unzählige Festzungen. Ferner sind bergemeist für Alpenreisen 1320 Vereine sowie 2061 mitreisende Damen.

**Festtage in Gienach.**  
Sonabend und Sonntag fand in Gienach das Wartburgfest des Vereins „Freunde der Wartburg“ statt, das der Romantiker gewidmet war. Nach einem einleitenden Vortrage von Prof. Dr. Erich Reuberger (Seldeberg) über „Romantische Wissenschaft“ fand Sonabend eine Aufführung des bairischen Staatsopertheaters München im Stadtheater statt; gespielt wurde „Sings und sein King“ von Friedrich Heibel. Die Aufführung war technisch und darstellerisch eine Spitzenleistung. Am Sonntagvormittag fand im großen Saal des „Hirtenshofes“ die Jahresversammlung des Vereins „Freunde der Wartburg“ statt. Der Präsident, Kommerzienrat Dr. Ing. h. c. Demmer, gab den Jahres- und Rollenbericht. Nach musikalischen Vorträgen hielt Prof. Dr. Hans Wäber den Festvortrag über „Karl Maria von Weber und die deutsche romantische Musik“. Danher wurde des Oberbürgermeisters von Gienach an den großen Oberbürgerbauplan Hans Lufes von Gemach für seine treue Hut der Burg beschlossen am Vermittler die Feier. Den Abschluß der Festtage bildete ein Konzert der Weininger Landeskapelle. Unter den Besuchern sah man zahlreiche Fürstlichkeiten, Minister und die Spitzen der Stadt Gienach und des Landes Thüringen auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft.

**„Kufele“-Altes gedeihen**  
wächst, sind gesund, widerstandsfähig und machen Ihren Eltern Freude. Die vorerwähnte Meinung, daß „Kufele“ teuer ist, ist falsch! „Kufele“ ist billig! Die für eine Mehrheit benötigte Menge Kufele für ein Kind bis zu 6 Monaten kostet **30ct.**



# Die Welt des Kindes der „Nachrichten für Stadt und Land“ Kinder-Bellage

## Der verborgene Vogel.

Auf den ersten Blick möchte man glauben, daß dies nur ein gewöhnlicher Bergarten sei. Das ist aber durchaus nicht so. In dieser Figur ist nämlich ein Vogel verborgen, den Ihr nur finden könnt, wenn Ihr mit einem Bleistift dem richtigen Wege folgt.



Wie Ihr seht, könnt Ihr verschiedene Wege einschlagen. Nun ist es aber die Kunst, den einzig richtigen zu finden. Es ist deshalb empfehlenswert, zunächst mit dünnem Bleistiftlich den Weg anzugeben, damit die Linie, falls sie nicht richtig ist, wieder wegrabiert werden kann. Nun versucht es einmal! Guten Erfolg!

## Friz auf der Flucht.

Seht nur, wie der Friz laufen kann! Ihr werdet sagen: „Warum läuft er denn so schnell?“ Sein Hut fliegt ihm vom Kopfe, so sehr läuft er davon! Aber was haben die schwarzen Flecke um ihn herum zu bedeuten?

Friz ist ein kleiner Plagegeist. Er ist sonst ein guter Junge, aber ab und zu — da packt es ihn, irgend jemand zu quälen. So hatte er Bello, den Hund des Nachbarn, am Schwanz gezogen. Bello war im allgemeinen kein bö-



artiges Tier, aber daß er am Schwanz gezogen wurde, konnte er nicht verkraften. Kaum hatte unser Friz den Bello an der Herbe seines Körpers recht unsanft gezogen, als dieser während auffsprang und dem erschrocken davonlaufenden Friz nachrannte.

Wenn Ihr nun die sechs schwarzen Stüchchen ausschneidet und aneinander legt, so könnt Ihr Bello laufen sehen.

Im ersten Augenblick erscheint dies nicht schwarz, aber der rennende Hund ist nicht so leicht zusammenzusehen. Seht nur sorgfältig ans Werk, damit die Stüchchen gut aneinander passen, und Ihr werdet Bello bald finden.

## Winziger Besuch.

Horch: Es raschelt nah im Gras.  
Seht doch nur! Was ist denn das?

Auf dem Häkchen, schlank und klein,  
Sitzt ein Eßchen, lieb und fein.

Habt Ihr auch Bergkäse heut,  
Ihr zwei beiden kleinen Leut'?

Frägt die Elfe den Hans und Lach,  
„Habt Ihr trotz den Tag verbracht?“

„Und wie schön, du glaubst es nicht!“  
Sagt mit strahlendem Gesicht



Elfchen: „Es ist doch auch zu sein,  
Hier im Freien lustig sein!“

Elfchen freut sich drüber sehr.  
Bleiben kann es nun nicht mehr.

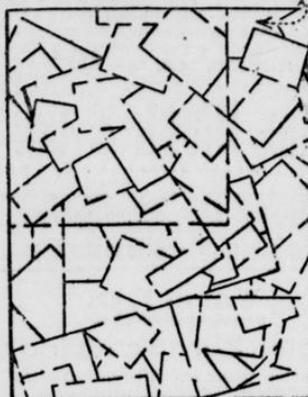
Auf des Häkchens Rücken dann  
Reitet es den Berg hinan.

Hans und Elfchen gehn auch fort.  
Trotz verlassen sie den Ort.

Wein Gesichtchen ist nun aus,  
Wart das Bild mit Buntstift aus. G. F.

## Eine wunderliche Reise.

Wir haben hier eine eigenartig aussehende Zeichnung, nicht wahr? Es ist ein Grundriß von verschiedenen Häusern, d. h. nur die Fußbodenfläche ist gezeichnet. Darum vermag z. B. jemand, der in einer anderen Stadt ein Haus mieten will, es aber nicht selbst besichtigen kann, zu erfahren, wie die Zimmer liegen und wie groß sie sind. Nun müßt Ihr Euch vorstellen, daß Ihr auf Punkt A steht und nach B

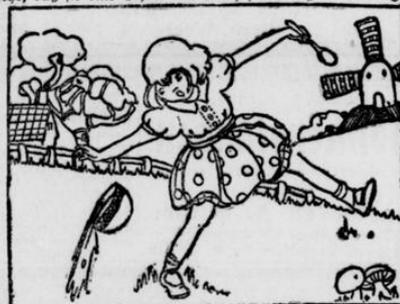


müßt. „Das ist ja ganz einfach,“ werdet Ihr sagen; „da springt man eben von A nach B.“ Nein, das ist nicht der Zweck dieses Bildes. Ihr müßt von A aus durch alle Räume auf der Zeichnung gehen, aber ohne ein Zimmer zweimal zu berühren.

Dann möchte ich aber auch noch gern wissen, wer von Euch scharfe Augen hat. Die ganze Zeichnung besteht aus Quadraten und Rechtecken, an denen Stüde fehlen, da sie über einander geschoben gezeichnet sind. Aber ein Quadrat, an dem nichts fehlt, ist doch dabei. Wer von Euch kann es finden?

## Suchen und Malen.

Auf diesem Bilde könnt Ihr die kleine Elfe sehen, die vor einer Spinne fürchtbar erschrocken ist, und zwar so sehr, daß sie eine Schale mit Milch fallen läßt. Könnnt Ihr



die Spinne finden? Wenn Ihr sie gefunden habt, klebt noch das Ausmalen des Bildes. Wir wollen Euch heute nicht sagen, welche Farben Ihr benutzen müßt. Zeigt einmal, daß Ihr auch ohne Hilfe die rechten wählen könnt.

## Beronelas Abenteuer.

Den Elfen ist es im allgemeinen verboten, Plätze zu besuchen, wo viel Menschen zusammenkommen. „Denn,“ sagte der Elfenkönig, „die Menschen könnten Euch ein Leid antun; nicht alle sind gut.“

In einem schönen, warmen Maienmorgen nun geschah es, daß die Menschen, trotz über den Sonnenschein und die grüne Natur, sich in Squaren ausmachten und nach dem nahen Wald wanderten, um so recht die herrliche Sennluft draußen unter dem klaren Himmel zu genießen. Die Leute lagerten sich im und am Walde, und die Kinder trieben allerlei vergnügliche Spiele.

In einem versteckten Winkel im tiefsten Walde lag das Schloß des Elfenkönigs, der dort mit seiner Gemahlin und vielen, vielen kleinen und zierlichen Elfen wohnte. Sie hatten alle bemerkt, daß sehr viel Menschen dem Walde zuströmten, und alle beachteten genau das Verbot des Königs. Nur zwei kleine, naseweiße Dinger packte die Neugierde, und sie überlegten, ob sie es nicht doch wagen könnten, das Schloß zu verlassen; denn sie wollten doch gar zu gern einmal die Menschen kennen lernen. Beronela, so hieß die eine, konnte ihre Neugierde nicht bezwingen; Corana dagegen hatte, trotz allen Verlangens, etwas Angst und wollte das strenge Verbot des Königs nicht übertreten.

Nun entschlossen flog Beronela allein fort, genau in der Richtung, wo die Menschen sich im Walde niedergelassen hatten. Nachdem sie eine Weile geflogen war, ließ sie sich auf dem Äst einer alten, toten Eiche nieder, unter deren Schatten sich eine Familie gelagert hatte. Da sah sie nun aus aller-nächster Nähe die Menschen und beobachtete alles, was diese

dort taten. Eine Frau lag im Gras und las in einem Buche, während einige Knaben und Mädchen sich mit allerlei Kurzweil die Zeit vertreiben.

Da bemerkte sie auch einen Koffer, und weil sie einen solchen Bekämer noch nie gesehen hatte, dachte sie: „Was mag er wohl enthalten? Ich will mal hinab steigen und nachschauen.“ Und sie flog hinab und näherte sich dem unbekannten Gegenstand.

Mit einem Male bemerkte sie aber, daß ein großes, durchsichtiges Netz über sie hingeworfen wurde, und als sie sich erschrocken umblückte, sah sie, daß ein Junge sie mit einem Schmetterlingsnetz gefangen hatte. Noch ehe sie so recht zur Besinnung kommen konnte, schloß sie sich von des Knaben Hand erfasst und in einen finsternen Raum gesteckt. Da begann sie laut zu weinen und dachte an das Verbot des Königs, das sie so frevelhaft übertreten hatte. Aber die Menschen konnten ihre feine Stimme nicht hören. Der Knabe dagegen war über seinen Fang hocherfreut, denn er glaubte, einen seltenen Schmetterling gefangen zu haben.

Da nun aber Beronela so lange fort blieb, bekam ihre Freundin, die kleine Corana, Angst, daß ihr ein Unglück zugestoßen sein könnte, und sie machte sich auf, sie zu suchen. Als sie in die Nähe des Waldes kam, wo Beronela gefangen war, traf sie einen bunten Käfer. Den fragte sie, ob er vielleicht wisse, wo ihre Freundin sei? „Ja, natürlich weiß ich es; dort in der kleinen Schachtel sitzt sie Corana!“

Mit herzlichsten Worten des Dankes flog Corana davon und kam an die Schachtel. Vorsichtig hob sie ein wenig den Deckel und rief hinein: „Beronela, komm schnell heraus, wir wollen eiligst wieder heimfliegen!“ Aber im selben Augenblick wurde auch sie von dem Jungen erfasst und mit in die Schachtel geschoben. Da sahen nun die beiden Elfen und wußten in ihrer Angst nicht, was sie tun sollten. Erschöpft vom Weinen lagen sie beide still. Plötzlich wurde ihr Gefängnis vorsichtig geöffnet, und ein Knabe blickte hinein. Da rief Corana: „Lieber, guter Mensch, wir sind zwei arme Elfen, die du aus Versehen gefangen hast. Gib uns doch, bitte, unsere Freiheit wieder! Wir wollen dir auch gern so viel Gutes erweisen, als in unseren Kräften steht. Laß uns nur aus dem finsternen Gefängnis heraus, sonst müssen wir sterben!“

Der Knabe war sehr erschrocken, als er Stimmen in seiner Schachtel vernahm, und als er hörte, daß darin Elfen waren, rief er die Mutter und die Geschwister herbei, damit auch sie die kleinen Elfen sehen könnten.

Da baten die beiden nochmals: „Gebt uns frei! Wir wollen Euch ewig dankbar dafür sein, und wenn wir Euch helfen können, dann wollen wir es gern tun.“

Da sagte der Knabe: „Liebe Elfen! Könnnt Ihr wohl unsern guten Vater, der schon lange krank ist, wieder gesund machen?“

Beronela erwiderte ihm: „Weht nur getroßt nach Hause! Dort findet Ihr Euren Vater gesund und munter!“

Sofort öffnete der Knabe die Schachtel, und mit herzlichsten Dankesworten flogen die Elfen davon. Die Mutter und die Kinder aber gingen eilends nach Hause und fanden den Vater gesund. Die Freude war unbeschreiblich.





### 3. Beilage

zu Nr. 127 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, dem 12. Mai 1927

## Das Schicksal der Ozeanflieger.

Nach seiner Nachricht von ihnen eingetroffen.

Die Flieger, Zerstörer, Schlepper, Torpedoboote, die umgesägten Fischdampfer und Privatjachten durchfahren und durchsuchen die Küste des Ozeans, die verschwindenden Boote der Küste in allen ihren Bindungen. Und wenn der Telegraph nicht die befreiende Meldung bringt: Gefunden! dann können in die Welt, die irgendwo lähnen Herbergselbst erreicht wird, zwei weitere Namen eingetragen werden...

Denn das ist das Tragische an diesem Fall, der sonst eine einfache Wiederholung darstellte: die Flieger waren bereit, in dem Bestreben, als Erste die glückliche Nachricht weiterleiten zu können, meldeten die amerikanischen Stationen die erste Nachricht hinüber ins harrende Frankreich. Ueber die höchsten Wellen in den Straßen von Paris erhoben sich Flieger, durch Wägen die Stunde weichen zu tragen... und dann kam nach Stunden das offizielle Dokument: die Flieger sind nicht angekommen.

Auch in New York hatte man sich für den Empfang der Flieger festlich gerüstet. Man erinnerte sich an die Ankunft der Flieger in Buenos Aires nach seinem glücklichem Flug und wollte in der Festlichkeit des Empfangs den Argentinern in nichts nachgeben.

Die ersten Versuche, den Ozean mit Luftfahrzeugen zu überqueren, reichen in die Zeit vor fast genau acht Jahren zurück. Damals unternahm es der amerikanische Flieger A. G. A. mit seinem Marine-Flugboot A. G. 4, den Atlantischen Ozean zu überfliegen, was ihm auch gelang. Am 17. Mai 1919 landete er nach einem Fluge über 1800 Kilometer auf den Azoren und erreichte zehn Tage später Lissabon. Während es sich bei diesem Fluge um eine Flugleistung unter Benutzung von Zwischenstationen handelte, vollbrachte der amerikanische Kapitän A. G. A. die wunderbare Leistung eines direkten Fluges von Kontinent zu Kontinent, ohne Benutzung einer Zwischenstation, und kurze Zeit darauf folgte das englische Militärflugzeug A. 34 mit einem wohlgeleiteten Hin- und Rückfluge. Ungeachtet ist auch die großartige Fahrt unseres Amerigo-Veronesi, der am 11. Mai die Strecke Friedrichshafen-New York ohne Zwischenstation zurücklegte, eine jener deutschen Erobtaten, die viel dazu beigetragen haben, unser Ansehen im Auslande wiederherzustellen. Allerdings fehlt es auch nicht an mißglückten Versuchen, den Ozean zu überfliegen. Nachdem für den direkten Flug zwischen New York und Paris ein Preis von 25 000 Dollar ausgesetzt worden war, hat der Vertrag, den Ozean zu überqueren, eine außerordentliche Aufmerksamkeit erfahren. Hüten und drücken des Großen Reiches sind Fliegen aller Nationen am Werk, um die Vorbereitung zur glücklichen Durchführung des schwierigen Unternehmens in die Wege zu leiten. Häufig werden diese Vorbereitungen nicht mit jener Sorgfalt getroffen, die der erfolgreichen Durchführung der Aufgabe dienen, und so fehlt es auch nicht an Todesopfern, die derartige Versuche gefordert haben. So kam im vorigen Jahre der Flieger Bond mit seinem Begleiter schon bei einem mißglückten Start um, und ebenso endete der Probeflug der Amerikaner Davis und Wood mit einem schmerzlichen Ausgang. Auch der Nordpolflyger A. C. O. A. und G. A. B. A. in schon vor Beginn ihrer Fahrt so viele Schwierigkeiten zu überwinden hatten, daß ihnen die Franzosen jetzt zuvorkommen konnten, über deren Schicksal allerdings noch völliges Dunkel herrscht. Das Flugzeug der Franzosen konnte Benzin für 45 Flugstunden mit sich führen. Kungesser und Goss transatlantischer Flug ist nicht einmal die erste Bewältigung des Ozeans auf dem Luftwege. Aber der Unterschied z. B. zwischen dem oben er-

wähnten A. C. O. A. und heute leuchtet ein: A. C. O. A. wählte die kürzeste Verbindung; auch die spätere Atlantikflieger, wie der Italiener Marquis de Biondo oder der Spanier Franco hatten sich weit längere Meeresstrecken ausgesucht, z. B. zwischen West-Afrika und Südamerika oder zwischen England und den Azoren unternommen. Kungesser und Goss aber setzten in mitten der Ästen Welt, auf dem Flugplatz von Le Bourget in Ost-Paris aufsteigen und haben geradenwegs Kurs auf die Metropole der Neuen Welt genommen, die vom östlichen Punkt des nordamerikanischen Erdteils, Kap Race auf Newfoundland, nicht weniger als 20 Längengrade, die Abweichung nach Südwesten nicht gerechnet, entfernt ist. 6000 Kilometer, rund ein Viertel des Erdumfangs in diesen Breiten, rund zwischen Paris und New York zu durchfliegen, ein Unternehmen, dessen Nützlichkeit trotz aller Flugvorrichtungen Erobtaten unserer Tage immer noch verblüffend ist.

Man darf nicht glauben, daß es für ein starkes und leistungsfähiges Flugzeug gleichgültig ist, durch welche Gebiete es seinen Weg nimmt. Dem Lenen mag das auf den ersten Blick vielleicht nicht ganz einleuchten; er wird geneigt sein, anzunehmen, daß die Luft überall gleich ist, und daß ein Wasserflugzeug im Fall einer Savarie oder einer Motorschädigung vornehmen kann wie ein Landflugzeug auf irgendeiner ebenen Fläche irgendwelchen Festlandes. In Wirklichkeit kann eine flache See die sichere Erde der Flieger bedeuten; denn bei nur einigermaßen stürmischem Wetter ist das Flugzeug rettungslos verloren, falls sich nicht in seiner unmittelbaren Nähe ein Schiff befindet, das den Fliegern zu Hilfe eilen kann. Nun gehört zwar die transatlantische Route zu den besafahrensten Wasserstraßen der Erde; trotzdem darf man nicht glauben, daß man auf der Überfahrt zwischen dem Kanal und der Hudson-Bai etwa jeder Stunde einem Dampfer begegnet. Ueberdies fahren die transatlantischen Dampfer im wesentlichen innerhalb zweier genau festgelegter Routen, einer nördlicheren und einer südlicheren, von denen die südlichere während der Frühjahrsmonate mit Rücksicht auf die Eisberggefahr gelegentlich auch von solchen Dampfern eingeschifft werden muß, für die die nördliche Route die kürzeste Verbindung darstellt. Abwärts von diesen besafahrenen Straßen des Ozeans ist aber das Westmeer unendlich öde und schiffleer; es vergehen da viele Tage, bis sich einmal zwei Fahrzeuge begegnen, was jeder weiß, der einmal mit Nachtampfern abgelegene Häfen angesteuert hat. Schließlich kommt hinzu, daß die Sicht auf dem Meere keineswegs so ungetrüb ist, wie es den Anschein hat, aus dem einfachen Grunde, weil die Krümmungen der Erdoberfläche selbst Dampfer mit hohen Schornsteinen rasch unter den Horizont verschwinden läßt. Noch wichtiger gilt das natürlich für einen verdeckten Weg zu wagen über die Wasserfläche, und das schon aus der Entfernung von wenigen Seemeilen auch bei sehr schichtigem Wetter nur mit den größten Schwierigkeiten zu erkennen ist.

Nun ist aber der nordatlantische Ozean kein so wogendes Meer, wie ein glatter Spiegel, er gehört zu den unruhigsten Meeren und bildet den Schauplatz der turbulentesten atmosphärischen Störungen, die selbstverständlich auch auf die Meeresoberfläche nicht ohne Einfluß bleiben. Schon mäßige Verstärkung des Windes mit einem Wellengang hervor, der einem auf die Meeresoberfläche niedergegangenen Flugzeug verhängnisvoll werden kann; bei Sturm wogelnd würde auch das stärkste Flugzeug binnen kürzester Frist von der hochgehenden See zerschmettert und in die Tiefe gestürzt werden. Und stürmisch pflegt der Nordatlantik in dieser

Jahreszeit in irgendeinem Teil fast stets zu sein; augenblicklich ist es in seinem mittleren Teil der Fall, und nach den vorliegenden drakonischen Schiffsmeldungen muß das Flugzeug zwischen 25. und 45. Grad westlicher Länge eine sehr ausgeübte und diese Zykone gestreift haben, in deren Verlauf ja auch eine Wiedung vor, die auf Grund des Materials des amerikanischen Wetterbureaus von heftigem Orkan in der Mitte des Atlantik zu berichten weiß. Auch die weitere Wiedung über Nebel, Regen und Schneefälle am der Küste von Newfoundland entspricht nur der natürlichen Entwicklung der Wetterlage beim Vorhandensein einer Sturmzirkone über dem Nordatlantik. Die Gewässer im Nordatlantik, besonders die der Insel im Südosten vorgelagerte sogenannte Newfoundlandbank, sind wegen ihrer unruhigsten und stärksten auch bei der Schifffahrt berüchtigt und erschweren außerordentlich die Orientierung. Es ist hier das Zusammenstoßen von zwei verschiedenen temperierten Meeresströmungen, durch das die Newfoundlandbank erzeugt werden, die gerade im Frühjahr besonders häufig und heftig sind. Regen und Schnee bilden in diesen Gewässern gleichfalls bis tief in den Frühling hinein die unheilbare Begleiterscheinung eines ungünstigen Klimas.

Den solchen Faktoren, die in dem Nordatlantik hängt die Kunst, den Atlantik zu überfliegen, in erster Linie ab. Die Flieger können zwar versuchen, Gebiete schlechten Wetters zu umfliegen; die nordatlantischen Zykone sind aber meist so ausgebreitet, daß dieser Versuch aussichtslos erscheint. Der mitgeführte Brennstoff würde einfach für Umwege von Tausenden von Seemeilen nicht ausreichen, und selbst wenn das der Fall wäre, könnte ein Flugzeug dabei leicht vom Regen in die Traufe, d. h. auf der Fahrt vor dem einen Wirbel in den Bereich des nächsten kommen, da sehr oft eine ununterbrochene Kette von Zykonen den Nordatlantik längs der ganzen Bahn des Golfstroms, vom Golf von Mexiko bis nach Island und zum Kanal bedeckt. Die Sicherheit eines transatlantischen Fluges hängt somit von allen Dingen von einem superfliegen, auf funktionierenden Wetterdienst auf Grund fähiger drahtloser Schiffsverbindungen ab. Sie ist deshalb größer als bei einem Luftschiff, weil das Flugzeug ungleich rascher ist und günstige Wetterverhältnisse rasch auszunutzen vermag. Der drahtlose Wetterdienst, der in der Nähe von New York und Goss am Nordhafen, wird ihnen auch preislos die erforderlichen Meldungen über die Wetterverhältnisse auf hoher See und in der Nähe der Küste vermittelt haben. Bedarf es doch auch bei Überlandflügen stetiger genauer Orientierung über die Wetterlage und besonders über etwaige Gefahren, die durch Stürme, Ebn, Gewitter oder Nebel drohen.

Die Kunst, über den Atlantik zu fliegen, setzt somit sehr vielerlei voraus und erschöpft sich nicht in der sicheren Beherrschung des Flugzeuges durch den Piloten. Zahlreiche Schwierigkeiten, die einem großen, farrnen Luftschiff drohen, beispielsweise durch hohen Temperaturwechsel über warmen und kalten Strömungen, im prallen Sonnenschein oder im kalten Nebel, kann das Flugzeug unbedacht lösen oder kommen für ein solches nicht in nennenswerter Auswirkung in Betracht; der Gefahren, die ihm innerhalb des Luftmeeres über dem Ozean drohen, sind aber nichtdestoweniger noch viele, und es gehört einwilligen noch unergründliche Entschlossenheit dazu, um die Überquerung des Weltmeeres in den Linsen zu wagen. Trophend wird der Usterpreß Paris - New York nicht mehr lange eine Utopie bleiben; die immer zahlender menschliche Fähigkeit wird ihn bald verwirklichen. Kungesser und Goss' kühner Flug war seine erste Probefahrt.

Blouiznov Stommas  
für die...  
Jubel

## Der Mann in der Rutisse.

Roman von Otto Soyha.

Copyright by „Der Zeitungstron“, Berlin W. 9.  
12. Fortsetzung.

„Ich erwarte noch eine Dame.“  
Heltat empfand das Bedürfnis, sich vor diesem vornehmen Herrn zu rechtfertigen. Aber Herr Stoff überhob ihn aller weiterer Bemühungen. Ein Wink seiner Hand ließ ihn wieder den Wagen beim Hause vorfahren. — Dann schwang er sich wortlos auf den Dienersitz neben dem Chauffeur und blickte nur geradewegs. Es war nicht seine Sache, etwas zu sehen oder zu hören.  
Der Wagen war ein sehr schmaler Vierfüßler, ein vorzügliches Fabrikat einer ersten Firma und von besonderer Leistungsfähigkeit, die der neue Besitzer erst erproben sollte.

Im Handort erschien Menate. Sie hatte einen schwarzen Abendmantel über die Schultern geworfen, mit Selbstverständlichkeit schritt sie auf das Auto zu, neben dessen Tür Heltat sie erwartete.  
Es wurde ihm gar nicht bewußt, daß er nicht handelte, daß sich alles ohne sein Zutun ereignete, obwohl dies er im Mittelpunkt des Geschehens fand. Er hatte dieses Zusammenstreffen mit Menate erahnt — nun fand es statt; er hatte das Bedürfnis, sie der Gesellschaft zu entführen — es geschah, es war bereits geschehen, bevor er weitere Pläne zu fassen vermochte. Und nun, als die Dame die Hand auf den Wagenstütze legte, beugte sich der Kammerdiener von seinem Sitz zu Heltat herab und fragte respektvoll: „Zu Grönedd?“

Er fragte mit so viel Ehrlichkeit, als hätte er keinen Herrn schon umgibtige Male an diese Adresse begleitet, und Heltat hatte nur zu nicken.

Das Auto führte ihn und die schönste der Frauen, mit der er jemals zusammengetroffen war, in das Restaurant Grönedd.

Hier war einer der sogenannten Treffpunkte der vornehmen Welt. Das Restaurant lag eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, und seine halbfeste irgendweiner Bahn gab es in seiner Nähe. Damit war die Auswahl der Gäste, die hier verkehren konnten, schon im Vorhinein bestimmt. Es kamen im allgemeinen nur die Besitzer eigener Auto-

bile in Betracht. Besondere Bequemlichkeit, besonders gute Weine, ein Ausruhen vom städtischen Getriebe, ein Aufenthalt in reiner, unverdorbener Luft waren die Vorzüge, die Grönedd's Restaurant auf unabhingigen Plakaten und in täglichen Zeitungsanzeigen dem Städter versprach. Diese Vorzüge befanden in Wirklichkeit, aber nur die Reichen und Reichlichen konnten sie genießen. Wen die Schwerkraft der Entfernung nicht abgesehrt hätte, den bieten die sehr hoch angelegten Preise des Weinrestaurants fern.

Es hatte sich ein ganz bestimmtes Stammpublikum gebildet, das zu allen Stunden des Abends und der Nacht hier verkehrte. Wer sich hier einfand, hatte Namen.

Der Geschäftsführer, Herr Ferdinand, kannte seine Gäste. Er wußte von jeder Eigenschaft in ihren Ansprüchen, auf welche Temperatur geträgt der Angeordnete Helfer den Vorbezug fertiger Wünsche, welches besondere Menu der Generaldirektor Heim bevorzugte, welcher Platz für Madame Kailow, die häufig hier erschien, freigehalten werden mußte. Er verstand es auch, stets diskret, unauffällig und mit Aufmerksamkeit diese Ansprüche zu befriedigen. Er war der Mann, der auch mehr als solche Herbergselheiten von seinen Gästen wußte. Ihm waren die geheimen Beziehungen bekannt, die zwischen der Oberin und dem Generaldirektor spielten, obwohl beide Persönlichkeiten niemals am gleichen Tisch speisten, ihm waren alle die unausgesprochenen Wünsche nicht fremd, die den Verkehr der Leute hier regierten. Es waren erstliche Interessen, es war der Wunsch nach Geld und Verbindungen, die Annäherung oder Entfernung der Personen bestimmten. — Herr Ferdinand hätte Auskunft geben können. Aber seine persönliche Note war es eben, daß er niemals Auskunft gab, daß er die verkörperte Diskretion bedeutete.

Dieser kleine Mann, barhäus mit saftigem Kopfe und ein wenig vorstehenden braunen Augen, stellte ein merkwürdiges Gemisch von Würde und Gerüsthaft dar. Nicht etwa, daß er seinen Untergebenen gegenüber herablassend, zu den Gästen aber demütig gewesen wäre. Nein, er verstand, beides zu vereinen, und zu gleicher Zeit derselben Person Unterrwürdigkeit und Heberbesenheit zu beweisen. Darin machte er deutliche Unterschiede. Einem gewöhnlichen Kammerdiener wie Herrn von Kailow behandelte Ferdinand mit Zuordnung, aber er prägte sich ihn dabei. Scherer selbst aber wurde mit absoluter Unterrwürdigkeit bedient, und der Schatten des eigenen Selbstbewußtseins kam bei Ferdinand

erst zutage, wenn Scherer, der große Scherer, ihn nach den Privatangelegenheiten einer noch nicht genau bekannten Dame fragte.

Es ging vielerlei vor in dem Kreise, der sich bei Grönedd zusammenfand.

Hier beim Orientator hielt Arthur Heltat's Auto. Er hatte das Restaurant noch niemals besucht und hätte es nicht ungenen gesehen, wenn der Kammerdiener, dem die Verhältnisse offenbar bekannt waren, die Führung übernommen hätte. Herr Stoff blieb aber unbewußt neben dem Chauffeur sitzen, und Arthur Heltat geleitete Menate über den breiten Kiesweg in den Bortraum des Restaurants. Beide betraten ein großes Zimmer, den Speisefaal, und wurden an der Tür von Herrn Ferdinand empfangen. Es war nur eine Sekunde, daß dieser, offenbar überrascht, zögerte. Dann sagte er in seinem ergebeneen Tone: „Herr Heltat wünschen das runde Zimmer?“

„Ich habe einen Doppeltgänger, anders läßt sich das alles nicht erklären,“ dachte Heltat für sich. Wieder war er der Spielball eines Fremden, wieder wurden Wünsche bei ihm vorausgesetzt und erfüllt, ehe er sie geäußert hatte.

In ein kleines Zimmerchen wurde das Paar geführt; der Eindrud war eher der einer eleganten Privatwohnung, als der eines öffentlichen Restaurants. Nur dadurch, daß zwei runde Tische hier standen, nicht bloß einer, wurde der Schein gewahrt. Aber nur der eine von beiden, der in der Mitte des Raumes, war gedeckt, als würden Gäste erwartet. Gedekte für zwei Personen befanden sich hier. Herr Ferdinand selbst hatte sich vor der Tür mit einer tiefen Verneigung verabschiedet und es dem Zimmerkellner überlassen, die beiden zu begleiten. Der stand nun wartend vor Heltat.

Menate lehnte bereits in einem der Stühle. Ihre Augen, jetzt ganz hell, musterten die Einrichtung des Zimmers, den welchen Teppich, die Polstermöbel, die Gebelins an den Wänden, dann blickten sie auf Heltat hasten, der dem Heltat seine Aufträge gab. Es drängte sie, eine Frage zu tun, aber er kam ihr zuvor.

Wahrscheinlich, als der Kellner geangenen, fand er nicht vor ihr. Bisher hatte er alles getan, oder vielmehr gefehlt lassen, wie es sich mit einer gewissen Notwendigkeit ergab, und hatte zummindest äußerlich keine besondere Erregung gezeigt. Jetzt aber verrieten seine Mienen den Ausdruck gemammter Energie. (Fortsetzung folgt.)

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

Deutschlands Auslandsanleihen im Jahre 1926.

Als Anleihebemehr kamen 1926 (drittes Jahresjahr) in Frage das Reich, mehrere Länder, eine Reihe von Kommunen und Kommunalverbänden, zum Teil auch deren Spezialfinanzstellen (Landbau der Rheinprovinz, Deutscher Brauereiforschungsbund usw.).

Table with columns: Anleihebemehr, Nominalbetrag, Emissionsfußwert. Rows include Reich, Länder, Kommunen, etc.

In den weitaus meisten Fällen lauten die Anleihen über Dollar. Daneben sind von den Zentralanleihen namhafte Beträge besonders in Holland und England untergebracht worden.

Dabei entfallen auf das Reich-Dollarblatt 12 Mill. D.M. der Beteiligung der 245,2 Mill. Mark, zusammen 162 Mill. Mark, auf den Siemenskonzern 34 Mill. Dollar oder 142,3 Mill. Mark, auf die Rhein-Eisenbahn und die Südo-Werke-Gesellschaften je 20 Mill. Dollar oder je 105 Mill. Mark, der Rest von 456,5 Mill. auf die gesamte übrige Industrie.

Table with columns: 1924, 1925, 1926. Rows list months from January to December, showing trends in foreign borrowing.

Zur Neuauflösung der Aufwertungsfrage.

Eine Rede des Reichsbankpräsidenten.

Ueber die Ausführungen des Reichsbankpräsidenten im Reichstagsausschuß des Reichstages erlaube ich mir von der Reichsbankvermittlung folgenden Bericht:

Reichsbankpräsident Dr. Schacht will sich nach den ausführlichen Erörterungen des Reichswirtschaftsausschusses nicht wenige allgemeine Punkte beibringen, im höchsten Maß sich auf die Fragen der Aufwertung von Banknoten und Banknoten eingehen. Er habe schon früher einmal die Inflation als ein Naturgesetz bezeichnet, was bezagen werde, daß niemand in Deutschland die Inflation abschöpfen vermag.

Hierbei sind die Ausführungen des Reichsbankpräsidenten im Reichstagsausschuß des Reichstages erlaube ich mir von der Reichsbankvermittlung folgenden Bericht:

Das die Mobilisierung neuerschaffener Aufwertungsverpflichtungen in einem Anleihekapital zu einem Lande neue außerordentliche wirtschaftliche Schwierigkeiten schaffen müßte. Die Auffassung von dem angeblich schon wiedererregenen Wohlstande Deutschlands beruhe im wesentlichen auf dem Taugliche der beizuliegenden Aktienbewertung an den Börsenmärkten.

Der Bericht des Reparationsagenten für April.

Vom Büro des Generalagenten für Reparationszahlungen wird über die Einnahmen und Zahlungen im dritten Annuitätsjahr bis zum 30. April 1927 ein Bericht veröffentlicht.

Table titled 'Amtliche Kurse der Berliner Fondsbröck' listing various bonds and their market values.

Der Saatenzustand in Preußen Anfang Mai 1927.

Verschlechterung gegen den Vormonat, aber noch befriedigend.

Am Beginn von dem im allgemeinen milden und trockenen März brachte der jetzt abgeklungene Monat ein wildes Aprilwetter. Bei dieser im großen und ganzen unangünstigen Situation ist es kein Wunder, daß der Saatenzustand sich gegenüber dem Vormonat in einigen wichtigsten Buntten verschlechtert hat.

Nach der Aufnahmehaltung der Statistischen Korrespondenz ergaben sich für das gesamte Gebiet des Preussens Preußen Anfang Mai im folgenden folgende Saatenzustände:

Bremen, 11. Mai. Getreide. (Preisbericht des Bremer Vereins von Getreide-Importeuren, e. V.) Weizen, Manitoba 1. Mai 2. Mtd. 14,90, Manitoba 2. Mtd. 14,90, Barflos (78 Ag) do. 13,10, Pola 86 (78 Ag) do. 13,30.

Table titled 'Amtliche Kurse der Bremer Fondsbröck' listing various bonds and their market values.

Table titled 'Bremer Fremdwährerkurse vom 11. Mai 1927' listing exchange rates for various currencies.

Table titled 'Termingeschäfte vom 11. Mai 1927' listing interest rates for various financial instruments.